Bescheidene und unpartheyische Gedancken über das SOLILOQUIUM, oder Gespräch mit sich selbst;

Wodurch

der Hr. Graf von Metternich,

Weyland Königl. Preußischer würcklicher geheimer Etats-Rath und Gesandter zu Regenspurg,

sich soll haben bewegen lassen die Römisch-Catholische Religion anzunehmen.

da allhier gezeiget wird;

Worinnen die Göttliche Einfalt der Einigen Christlichen Religion bestehe,

Daß dieselbe keines Zeugnisses von Menschen brauche,

Und

Daß die geistliche Monarchie gar nicht gegründet,

Die Kinder GOttes auch, die davon frey seynd, nicht wohl thun, sich unter solch Joch zu begeben.

Franckfurt und Leipzig, 1728.

Vorrede.

Christlicher unpartheyischer Leser.

ES ist bekanntlich über das Graf Metternichsche Soliloquium eine und andere Bewegung entstanden, und dasselbe von verschiedenen widerleget worden.

Weil aber diese Widerlegungen theils etwas Massif gewesen, theils aber das Soliloquium zu geringschätzig tractiret, und meines Erachtens dennoch der Sache kein Genügen gethan;

So habe ich auf Verlangen einiger guter Freunde versuchen wollen, ob ich unpartheyischen Liebhabern der heylsamen Wahr-

heit die Sätze des Soliloquii also erläutern möchte, daß sie sich dadurch nicht irre machen, und in Furcht setzen lassen, als ob GOtt seine seeligmachende Gnade an diese oder jene äusserliche Parthey der Christenheit also gebunden hätte, daß alle diejenige, die die rechte nicht treffen, ewig verlohren seyn müsten, wenn sie auch sonst dem Evangelio noch so gemäß lebeten: Sondern vielmehr darinn unbeweglich bevestiget werden, daß keine andere Wahrheit, kein ander Weg, und kein ander Leben als Christus selbst sey, auch niemand zu dem Vater komme als durch ihn, Joh. 14, 6. und zwar nicht allein Christus ausser und für uns, sondern auch in uns, Col. 1, 27. Rom. 8, 9. 10. 11. Und das folglich, wer auf diesem Wege würcklich einher gehet, unmöglich seines Heyls verfehlen könne, wann er gleich unwissend in ein oder andern Irrthum stecken sollte, der ihn aber von diesem Wege, darinn getreulich zu wandeln, nicht abhält: Hingegen aber auch ausser diesem Wege kein Heyl zu erlangen sey, wann einer auch die allerreineste Lehre im Kopffe und nicht einen einigen Irrthum hätte.

Woraus sich ferner von selbst ergiebet,

daß

daß sonderlich kein Evangelisch-Lutherscher oder Reformirter Ursach habe, zur Römischen Religion zu treten, und seinen Glauben andern Leuten blindlings zu unterwerffen.

Die vornehmste Absicht des Soliloquii ist zu behaupten, daß die Göttlichkeit der heiligen Schrifft nicht könne erwiesen werden, als durch das Zeugniß und Autorität der Kirche.

Und gleichwol können die Catholische ihre vermeintliche Autorität der Kirche, ihre Kenn-Zeichen und Eigenschafften, sonderlich ihre Unfehlbarkeit zu erweisen, keine andere Beweißthümer, als aus der heiligen Schrifft herholen; Welches aber offenbahrlich vorausgesetzet, daß die Schrifft göttlich sey.

Also dependiret die Erkänntniß der Autorität der Kirche von der Schrifft, und nicht die Erkänntniß der Autorität der Schrifft von der Kirche.

Und muß demnach die heilige Schrifft in sich selbst Characteres ihrer Göttlichkeit haben, wodurch sie sich als GOttes Wort

 legi-

legitimire, bey allen denen, die den Willen GOttes wahrhafftig thun wollen, Joh. 7, 16.17. oder der gantze Römische Kirchen-Bau fällt über einen Hauffen.

Nun will ich schließlich noch einigen Einwürffen begegnen, so etwa gegen das folgende Tractätlein gemacht werden möchten. Es wird nehmlich n. 56. 58. gesagt, daß das ewige Wort und Licht in allen Menschen sey; Hingegen aber n. 59., daß die Welt solch Licht, welches der Geist der Wahrheit sey, nicht könne empfangen.

Das scheinet gegen einander zu lauffen, widerspricht sich dennoch in der That nicht; dann es ist in allen Menschen solcher gestallt, daß es anklopfft an die Thüre des Hertzens, Apoc. 3, 20. und die Gewissen überzeuget, Rom. 2, 15. Hebr. 4, 12. und also in der Finsterniß scheinet, Joh. 1, 5. Die Welt aber, d. i. die die Welt lieb haben, und nichts als Finsterniß sind, 1. Joh. 2, 9. 11. Eph. 5, 8. begreiffet es nicht, Joh. 1, 5. kennet es nicht, v. 10. nimmt es nicht auf und bekommt mithin auch nicht die Macht GOttes Kinder zu werden, v. 12. Es gehet nicht zu ihnen ein, weil sie seine Stimme nicht hören, noch die Thüre aufthun,

thun, Apoc. 3, 20. und machet keine Wohnung bey ihnen, Joh. 14, 23. Es kan auch solches nicht geschehen, so lange sie Welt bleiben, d. i. die Finsterniß lieb haben, und das Licht hassen, Joh. 3, 19. 20.

Ferner möchte man auch wol sagen: Es sey wunderlich, daß ich die Göttlichkeit der Schrifft aus der Schrifft selbst erweisen wolle. Ich habe zwar die Schrifft auch angeführt, doch aber auch andere Beweiß-Gründe dabey gebrauchet, die meines Bedünckens so starck sind, daß kein gutes Hertz mehr zweiffeln wird, die Schrifft komme von dem Geist GOttes. Daß ich aber auch die Schrifft selbst dazu mit gebrauchet, das habe ich mit gutem Recht gethan; dann ich disputire ja nicht wider Türcken und Heyden, sondern wider Christen, die die Bibel vor GOttes Wort erkennen. Warum sollte ich ihnen dann nicht aus der Bibel vorhalten, daß das menschliche Zeugniß ihre Autorität daraus zu beweisen, derselben nicht gemäß sey?

Endlich wird man sich auch wol mit dem Privat-Geist breit machen, und mir Schuld geben wollen, daß ich die Leute darauf füh-

re und sie zu Enthusiasten und Fanatisten mache. Es ist aber just umgekehret. Denn ihr Herren wollet den Privat-Geist eures Römischen Hofes, der bekanntlich durch lauter Intriguen, Corruptionen, eigen Interesse, Ehrgeitz und anderen Greueln regieret wird, der gantzen Christenheit aufdringen, daß sie ihn als den Geist GOttes annehmen und verehren soll; welches der rechte Character der Enthusiasten und Fanatisten ist. Ich hingegen weise die Leute auf den allgemeinen Geist, der in allen Menschen ist, und durch den sie alle tüchtig seynd, Gutes und Böses, Wahres und Falsches zu unterscheiden, und der sie in ihren Gewissen dessen überzeuget, nicht in allen vorwitzigen Fragen, sondern in denen zu eines ieden Aufführung nöthigen Dingen. Daß solche Fähigkeit noch in allen Menschen sey, könnet ihr nicht leugnen, oder ihr müstet alle Gewißheit aus der Welt verbannen, und aus dem gantzen Religions - Wesen ein pur lauter Gauckel-Spiel machen wollen.

Daß diese Fähigkeit auch allein von dem Geist GOttes komme, könnet ihr auch nicht widersprechen, ohne euch zu verrathen, daß ihr

ihr giste Pelagianer seyd. Auf diesen allgemeinen unleugbaren göttlichen Geist weise ich die Menschen, daß sie zuvorderst die Wahrheit thun sollen, deren sie ihr Gewissen überzeuget. Und wer das thut, von dem bin ich gewiß, daß er nimmer zweifeln werde, daß die Schrifft von GOTT sey. Wer es aber nicht thut, der fährt zum Teufel mit allem seinem Zeugen-Glauben, den er etwa von der Schrifft haben könnte: welche an ihm alles ihres Zwecks, warum sie GOtt gegeben, gäntzlich verfehlet; und ihm besser wäre, wenn er von der Schrifft nie etwas gehöret hätte. Auf dieses Thun der erkannten Wahrheit sollte man dringen, und die Menschen lehren, auf ihr Gewissen Acht haben und demselben getreulich folgen; so würden wir gute Christen, und nicht nöthig haben, über der Göttlichkeit der heiligen Schrifft zu zancken. So aber ist nicht genug zu beklagen, daß unsere meiste Lehrer aus der Christlichen Religion ein lauter Machinales Werck machen, und die Schrifft vorstellen, als wenn sie uns lauter Dinge vorsagte, davon wir in unsern Gewis-

Gewissen gar kein Zeugnüß hätten, die wir also nur so müsten glauben, und dadurch GOtt unsern Dienst erwiesen.

Womit ich den Christlichen Leser der Gnade GOttes befehle, und ihm von Hertzen wünsche, daß der, welcher die Wahrheit selbst ist, ihn in alle Wahrheit leiten möge.

Soliloquium.

§. 1.

Religio Christiana est Religio Divinitus revelata.

§. 2.

Revelatio est facti, & revelatam continet historiam, ergo seriem factorum.

§. 3.

Factorum veritas mihi constare non potest per rationem.

§. 4.

Ergo per aliam revelationem mihi innotescere debet, aut per testes.

§. 5.

Non priori modo.

Gespräch mit sich selbst.

§. 1.

Die Christliche Religion ist eine Religion die von GOtt offenbaret ist.

§. 2.

Die Offenbahrung ist facti, (d. i. eine solche Sache, dabey es auf die Frage ankommt, ob sie geschehen sey, oder nicht) und hält in sich eine offenbahrte Historie oder Geschichte, mithin eine Folge geschehener Dinge.

§. 3

Von der Wahrheit geschehener Dinge kan ich durch die Vernunfft keine Gewißheit haben.

§. 4.

Derowegen müssen solche Facta oder geschehene Dinge mir kund werden, entweder durch eine andere Offenbahrung, oder durch Zeugen.

§. 5.

Nicht durch Offenbahrung.

§. 6.

Ergo per testes.

§. 7.

Necesse est, ut testes isti sint omni exceptione majores, ne fallere possint, nec falli.

§. 8.

Tales non sunt, qui post multa sæcula in remotissimis mundi angulis singulatim extiterunt.

§. 9.

Sed tales, qui præsentes fuerunt, justo numero.

§. 10.

Qui ea, quæ manibus contrectarunt, quæ oculis usurparunt, quæ auribus hauserunt, aliis retulerunt.

§. 11.

Nempe Apostoli.

§. 12.

Isti visa, & audita tradiderunt Aliis stupendo successu.

§. 13.

Alii, quæ a primis, scilicet Apostolis, acceperunt, tradiderunt porro Aliis.

§. 14.

Hi deinceps aliis. En! successionem Testium.

§. 6.

Also durch Zeugen.

§. 7.

Diese Zeugen müssen so beschaffen seyn, daß wider ihr Zeugniß nichts einzuwenden sey, und sie weder betrügen noch betrogen werden können.

§. 8.

Solche Zeugen sind nicht, die nach vielen Jahrhunderten in den entlegensten Winckeln der Welt eintzelweise aufgestanden.

§. 9.

Sondern es müssen solche Zeugen seyn, die gegenwärtig gewesen und in geziehmender Anzahl.

§. 10.

Welche, was sie mit Händen gegriffen, mit Augen gesehen, mit Ohren gehöret, andern wieder gesagt haben.

§. 11.

Nehmlich die Apostel.

§. 12.

Diese haben, was sie gesehen und gehört hatten, andern gesagt mit erstaunendem Erfolg.

§. 13.

Andere, was sie von den ersten, nemlich den Aposteln, empfangen hatten, haben sie wieder andern erzehlet.

§. 14.

Diese wieder andern. Siehe da, eine Folge der Zeugen.

§ 15. Hi

§. 15.

Hi omnes habuerunt, vel habent eandem ſcientiæ ſuæ cauſam

§. 16.

Ergo omnes ſunt idonei Teſtes.

§. 17.

Gliſcente mox Chriſtianorum numero, orti ſunt Cœtus utique viſibiles, quia ex hominibus componebantur,

§. 18.

Cœtus hi omnes unum communemque finem habuerunt.

§. 19.

Ergo unam ſocietatem conſtituerunt.

§. 20.

Talis ſocietas vocatur Ecclefia.

§. 21.

Iſta ſocietas, quæ Ecclefia vocatur, eo ipſo, quod eſt ſocietas, non poteſt ne fingi quidem abſque ordine imperantium & parentium, aut, ſi mavis, ſine ſubordinatione. En! Hierarchiam.

§. 15.

Dieſe alle haben gehabt, oder haben eben denſelben Grund ihrer Wiſſenſchafft.

§. 16.

Derowegen ſind ſie alle tüchtige Zeugen.

§. 17.

Nachdem die Zahl der Chriſten ſich bald vermehrete, ſammleten ſich verſchiedene Hauffen derſelben, welche ſichtbar waren, weil ſie aus Menſchen beſtunden.

§. 18.

Alle dieſe Hauffen haben einen und einen gemeinen Entzweck gehabt.

§. 19.

Derowegen haben ſie eine Societät oder Geſellſchafft unter ſich ausgemacht.

§. 20.

Solche Societät wird die Kirche genannt.

§. 21.

Dieſe Societät, welche die Kirche genannt wird, eben dadurch daß ſie eine Societät iſt, kan nicht einmal gedacht werden, ohne eine Ordnung derer die da befehlen, und anderer die da gehorchen, oder wenn es ſo beſſer gefällt, ohne Subordination, d. i. daß einer unter den andern ſtehe. Siehe da, die Hierarchie oder Geiſtl. Ober-Herrſchafft.

§. 22.

Talis Ecclesia est maximæ autoritatis, seu est infallibilis, id est, nulli Christianorum licet dicto, vel facto testari, sibi displicere, quæ Ecclesia statuit.

§. 22.

Solche Kirche ist von der grössesten Autorität, oder unfehlbar, d. i. keinem Christen stehet frey, mit Worten oder Wercken an den Tag zu legen, daß ihm mißfalle, was die Kirche geordnet und gesetzet hat.

§. 23.

Quæ itaque Ecclesia docet, quæ jubet, quæ tradit, credenda sunt, facienda sunt.

§. 23.

Was also die Kirche lehret, was sie befiehlet, was sie uns übergiebt, das ist zu glauben, das ist zu thun.

§. 24.

Illa dicit, collectionem quandam aliquot vetustiorum librorum, item aliquot Epistolarum, a diversis Authoribus diverso tempore, & diversis locis scriptarum, esse verbum Dei scriptum. Nisi diceret; non crederem. Plane ut S. Augustinus: Ego vero Evangelio non crederem, nisi me Catholicæ Ecclesiæ commoveret authoritas.

§. 24.

Dieselbe (die Kirche) saget, daß eine gewisse Sammlung einiger alter Bücher, ingleichen einiger Briefe von unterschiedlichen Männern zu unterschiedenen Zeiten und an verschiedenen Oertern geschrieben, GOttes geschriebenes Wort sey. Wenn sie es nicht sagte, so glaubte ich es nicht. Eben wie Augustinus gesagt: Ich glaubte dem Evangelio nicht, wenn mich nicht die Authorität der Kirche dazu bewegte.

§. 25.

Illa istius verbi Divini sensum determinat. Alias illud intelligerem meo jure, pro captu meo, non ad lubitum alterius.

§. 25.

Dieselbe (Kirche) bestimmet den eigentlichen Verstand dieses göttlichen Worts, sonst verstünde ich es wie ich wollte, nach meinen Begriff, nicht nach eines andern Belieben.

§. 26.

Illa dicit, Christum & Apostolos multa viva voce tradidis-

§. 26.

Dieselbe (Kirche) saget, daß Christus und die Apostel ein

se. Quis, quæso, aliud sibi persuaderi patiatur.

§. 27.

At, inquis, mali fuerunt non pauci Pontifices. Fuerint, sed sibi mali fuerunt.

§. 28.

Ecclesiam corrumpere non potuerunt, nisi dixeris, unum Papam tot Archi-Episcopos, tot Episcopos, & Prælatos toto orbe diffusos, momento quasi, pervertisse. Portentum.

§. 29.

Num & vestri Episcopi, sic dicti, vestri Superintendentes, & Antistites semper fuerunt boni.

§. 30.

Illi tamen multo addictius imperant, quam summi Pontifices.

§. 31.

Sed inquis porro, judicarunt Concilia, necessariam fuisse Reformationem Ecclesiæ tam in Doctrina, quam in vita, & mo-

vieles mündlich gelehret, so nicht in der Schrifft verzeichnet worden. Und wer sollte sich eines andern überreden lassen?

§. 27.

Aber, sagt man, es sind gleichwol nicht wenig gottlose Päbste gewesen. Es sey so; Es mögen einige dergleichen gewesen seyn: Sie sinds für sich alleine gewesen.

§. 28.

Die Kirche haben sie nicht verderben können; Man wollte dann sagen, daß ein eintziger Pabst so viel Ertz-Bischöffe, so viel Bischöffe und Prælaten, die in der gantzen Welt zerstreuet waren, gleichsam in einem Augenblick verkehren und umwenden können, das wäre ein ungeheures Wunder.

§. 29.

Seynd vielleicht auch eure so genannte Bischöffe, eure Superintendenten und Vorsteher jederzeit fromm und gut gewesen.

§. 30.

Dieselbige (eure Superintendenten und Vorsteher) aber herrschen viel strenger, als die Röm. Päbste selbst.

§. 31.

Aber, sagt man ferner, es haben gleichwohl gantze Concilia davor gehalten, daß die Reformation der Kirche, sowol

ribus. An vero fortius argumentum inveniri potest, quo probetur, Ecclesiam universalem nunquam errasse? Qui enim errori medelam afferre potuisset, ipsa Errans?

in Lehr= als Leben nöthig gewesen. Kan aber ein stärcker Beweiß gefunden werden, dadurch zu behaupten, daß die allgemeine Kirche nimmer geirret habe? Dann wie könnte sie denn Irrthum abstellen, wenn sie selbst irrete?

§. 32.

At multa nova invexit Catholica Ecclesia. Primum: vos multa nova appellatis, quæ sunt antiquissima, & cujus origo non constat, unde est ab Apostolis. Deinde sunt aliqua nova, e. g. Festi dies, solennitates, ritus &c. (alia, quæ ad doctrinam pertinent, non agnosco) quid tum! An malum est, quod pars hominum, quæ est multo maxima rebus terrestribus immersa, avertatur ab objectis frivolis, & ad unum necessarium? quod sine sensuum auxilio fieri vix potest!

§. 32.

Aber, heisset es noch, die Catholische Kirche hat viel Neuerungen eingeführet. Erstlich nennet ihr vieles neu, was doch uhralt ist, und dessen Ursprung man nicht weiß: Und also ist es von den Aposteln. Zum andern, wenn auch einige neue Dinge eingeführet wären, z. E. Festtäge, Gewohnheiten, Ceremonien rc. (andere so die Lehre angehen, gestehe ich nicht:) was liegt daran? Ists etwas böses, daß ein Theil der Menschen, davon die allermeisten denen irrdischen Dingen gantz ergeben und damit beschäfftiget sind, von denen nichtswürdigen Dingen ab- und zu dem einigen Nothwendigen gezogen werden? Welches ohne Hülffe der Sinnen nicht wohl geschehen kan?

§. 33.

Demum inquis Ecclesiam Catholicam Spiritu persecutionis, & Crudelitatis agi. Quis tulerit Gracchos de seditione que-

§. 33.

Endlich spricht man noch, die Catholische Kirche werde getrieben und regieret von dem Geist der Verfolgung und der

ren-

rentes? Scilicet Spiritus Christi, Spiritus, inquam, mansuetudinis & Charitatis Christianæ suggessit Luthero verba hæc: Cur hos Papas, hos Cardinales &c. non occidimus, & manus nostras in eorum sanguine lavamus.

Grausamkeit, es ist aber ungereimt andern vorzuwerffen, weßsen man selbst schuldig ist. Es hat gewiß der Geist Christi, der Geist der Christlichen Liebe und Sanfftmuth dem Luthero diese Worte in die Feder dictirt: **Warum schlagen wir diese Päbste, Cardinäle und dergleichen nicht todt, und waschen unsere Hände in ihrem Blut?**

§. 34.

Constat itaque Ecclesiæ sua Authoritas.

§. 34.

Es hat also die Authorität der Kirche ihre beständige Richtigkeit.

§. 35.

Valete ergo, qui illam inter & me dissidium volunt, valete, valete.

§. 35.

Gute Nacht also allen, die mich von derselben abgesondert halten wollen; Gute Nacht, gute Nacht.

§. 36.

Cui hæc non sufficiunt, aliam viam ingrediatur. Oret, legat, & consulat viros doctos, ac pios. Si cui volupe est disputare, disputet, sudabit, & algebit. Et ego multa alia habeo, quæ me hortantur, ut redeam ad Ecclesiam, multa, multa, sed hæc mihi sufficiunt nunc quidem.

§. 36.

Wem dieses nicht genug ist, der ergreiffe einen andern Weg. Er bethe, lese, und nehme gelehrte und fromme Männer zu Rathe. Wer Lust zu disputiren hat, der disputire, es wird ihm bald heiß, bald kalt drüber werden. Ich für mich habe noch viel andre Dinge die mich antreiben, wieder zur Kirche zu kehren, viele, viele, dieses Wenige aber ist vorietzo mir genug.

§. 37.

Taceo itaque, & immensam Dei sapientiam, & Bonitatem adoro, quod eo modo populum suum regi voluit, qui solus humanæ conditioni conveniens est: Omnes enim obedire possunt, non omnes examinare, judicare, eligere.

§. 37.

Ich schweige also, und bethe die unermeßliche Weißheit nnd Güte GOttes an, daß er sein Volck auf solche Art hat wollen regieren lassen, die eintzig uud allein dem menschlichen Zustande gemäß ist; dann alle können gehorchen, aber nicht alle können prüffen, untersuchen, beurtheilen, und das beste erwehlen.

§. 38.

Hæc est via illa, a qua nec stulti aberrare possunt.

§. 38.

Dieses ist der Weg, da auch die Thoren nicht irren können.

Beschei-

Bescheidene und unpartheyische Gedancken darüber.

SOLILOQVIUM.

§. 1. Die Christliche Religion ist eine Religion, die von GOtt offenbahret ist.

Antwort. ad §. 1.

1. Dieser Satz ist zwar an sich selbst wahr; aber doch gantz untüchtig, die von dem Herrn Autore vermeinte Folgen standhafft daraus zu ziehen.

2. Dann (1) könte auf solche Art auch ein Mahometaner die Wahrheit seiner Religion und Kirche, wenigst bey denen Seinigen, behaupten.

3. Angesehen er ebenfalls glaubet, daß seine Religion und Alcoran von GOtt offenbahret sey; und alle seine Glaubens-Genossen stehen ihm solches zu.

4. Daher er dann nur fort gehen, eben die Folgen daraus ziehen, und auf seine Kirche appliciren darff.

5. Wollte man aber sich dabey aufhalten, daß das Vorgeben des Mahometaners an sich selbst falsch, der Satz aber des Soliloquii die lautere Wahrheit sey;

6. So will ich (2) einen Juden setzen; der kan mit aller Wahrheit sagen, daß die Jüdische Religion eine von GOtt offenbahrte Religion sey. So wird dann derselbe nach der Methode des Soliloquii richtig beweisen können, daß die Jüdische die wahre Religion und Kirche sey.

7. Die Ursach aber, warum dieser erste Satz des Soliloquii zu richtiger Ziehung der vermeinten Fol-

gen untüchtig, ist (3) die Zweydeutigkeit des Worts Religion.

8. Denn es ist bekannt, daß einige mehr, andere weniger dazu rechnen, theils auch andern schuld geben, daß sie solche Dinge dazu ziehen, die die Religion gar umstossen.

9. Ferner ist (4) von der wahren Religion nicht zu schliessen auf die wahre Kirche.

10. Es kan die Religion gut, und doch der grösseste Hauffe derer, so sich zu solcher Religion bekennen, und die das Ruder führen, grundböse und verdorben, auch von GOtt verworffen, folglich nicht die wahre Kirche seyn. Denn GOtt kan seine wahre Kirche nimmer verwerffen.

11. Dessen haben wir ein klares Exempel an der Jüdischen Kirche zur Zeit Christi. Ihre Religion war von GOtt; Christus hat auch von ihrer Lehre nur ihre Zusätze getadelt. Die Kirche aber war so erschröcklich verfallen, daß sie auch ihren verheissenen Meßiam nicht erkannten, sondern durch ihre Hohepriester und Clerisey an das Creutz nagelten. Wer wollte denn sagen, daß sie zu der Zeit die wahre Kirche GOttes gewesen; ohnerachtet die Apostel auch nach der Himmelfahrt Christi ihrem öffentlichen Gottes-Dienst noch beywohneten?

12. Endlich und (5) ist auch das Wort **offenbahret**, sehr zweydeutig.

13. Ich will nur hier gedencken, daß wenigstens die **ordentliche** Offenbahrung von der **ausserordentlichen** nothwendig unterschieden, mithin vor allen Dingen gezeiget werden müsse, wo und wie weit die eine oder die andere bey der Christlichen Religion

einschlage, was eine iegliche für einen Zweck und Wirckung haben solle, auch ob und wie weit solche durch Zeugen erwiesen werden könne? welches alles das Soliloquium vorbey gehet, und in seiner Dunckelheit und Verwirrung lässet.

14. Das könnte nun wohl genug seyn auf den ersten Satz; weil ich hoffe dargethan zu haben, daß daraus keine richtige Folgen mit Bestande gezogen werden können, mithin das gantze Gebäude des Soliloquii, weil es keinen festen Grund hat, von selbst über einen hauffen fallen müsse.

15. Weil ich aber glaube, daß der Leser wohl von dieser Materie ein eigentliches Licht zu haben verlangen dürffte, so will ich versuchen, wie weit GOTT Gnade verleihen wird, dergleichen mitzutheilen.

16. Ich will dann mit Vorbeygehung aller Dunckelheit, die Sache selbst vorlegen.

17. Es kan niemand in Abrede seyn, daß bey allem was Gottes-Dienst heist, es uns darum zu thun sey, daß wir hier einen gnädigen GOtt haben, und nach diesem Leben von ihm die ewige Seeligkeit erlangen mögen.

18. Was wir nun thun uns GOtt angenehm zu machen, und ihn zu bewegen, daß er uns nach diesem Leben die ewige Seeligkeit schencke; das muß wohl nothwendig dasjenige seyn, was man durch das Wort, **Religion** verstehet, oder doch verstehen soll, wenn man wissen will, was man saget.

19. Wie es aber hiebey nicht auf des Menschen eigene Phantasey, sondern darauf ankommt, was GOtt von dem Menschen fordere, und woran er seine Gnade und Verheissung der Seeligkeit gebunden habe:

be: Also ist dasjenige, was GOtt von dem Menschen geleistet haben will, um ihn künfftig seelig zu machen, sonder Zweiffel die wahre und die seligmachende Religion.

20. Die wahre seeligmachende Religion nun haben, kan nichts anders heissen, als dasjenige, was GOtt von ihm fordert, wircklich leisten.

21. Denn wer das nicht thut, der erfüllet ja die von GOtt gesetzte Bedingnüß nicht, und hat also dasjenige nicht an sich, woran GOtt die Seeligkeit gebunden hat.

22. Es erhellet aber hieraus, daß GOtt dasjenige, was er von allen Menschen fordert, auch allen Menschen kund gethan oder offenbahret haben müsse.

23. Daß GOtt gerne alle Menschen seelig machen wolle, daran lässet uns seine unendliche mithin allgemeine Liebe und höchste Gemüths-Billigkeit nicht zweiffeln; bezeuget es auch die heilige Schrifft an so vielen Orten mit klar ausgedruckten Worten.

24. Wir sind alle das Werck seiner Hände, welches er nicht hassen kan; und er hat uns allen selbst eingeschaffen einen unauslöschlichen Hunger nach der ewigen Seeligkeit: Wie sollte er nicht auch alle dazu verhelffen wollen?

25. Will er aber alle selig machen, so kan er ihnen nicht verborgen haben, was er ihrer Seits pro conditione oder als ein Bedingnüß erfordert. Weil keine Creatur von sich selbst errathen, vielweniger wissen kan, was er will.

26. Nun wollen wir sehen, was doch das wohl seyn mag, was GOtt als eine Bedingnüß der ewigen Seeligkeit von allen Menschen fordert.

27. Sowohl die Güte, Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit GOttes, als auch die Schrifft lehren uns, daß alle die verdammt werden, auch die Heyden, keine Entschuldigung haben. (Rom. 1, 20.)

28. Dieweil sie **wusten**, daß ein GOtt ist, und haben ihn nicht **gepreiset** als einen GOtt, noch **gedancket**, ibid. v. 21.

29. Dann daß man weiß, daß GOtt sey, ist ihnen offenbar aus der Schöpffung. ibid. v. 19. 20.

30. Folglich ist die **Erkänntniß**, so allen **nöthig** ist, um nicht verdammt zu werden, dergestalt bewand, daß sie alle Menschen haben können: sonst wären sie nicht ohne Entschuldigung (gegen N. 27.)

31. Es muß auch der **Preiß** und **Danck**, den wir GOtt geben sollen, so beschaffen seyn, daß ihn alle Menschen wissen und abstatten können.

32. Sonst wären sie abermals nicht ohne Entschuldigung (gegen N. 27.) und GOtt wäre ungerecht, daß er sie um unmöglicher Dinge willen verdammen wollte.

33 Derowegen muß beydes die nöthige **Erkänntniß** und der **Dienst** GOttes allen gantz offenbar seyn, den Einfältigsten sowol als den Gelehrtesten: bevorab da der ersten vielmehr als der letztern zu GOtt kommen, 1. Cor. 1, 26. 27.

34. Es muß auch diese nöthige Erkänntniß und diesen nöthigen Dienst ein jeder selbst haben und leisten, und kan keinen andern dieselbe für sich erfüllen lassen.

35. Dann wie ein jeder selbst seelig werden muß, und niemand für ihn oder statt seiner die Seeligkeit geniessen kan, also kan auch niemand statt seiner die

Pflichten leisten, daran GOtt die Seeligkeit gebunden hat, welches so vielweniger geschehen kan, als derjenige, der die nöthige Erkänntniß GOttes nicht hat, und ihm den geforderten Dienst nicht leistet, das an sich hat, was den Zorn GOttes nach sich ziehet, nemlich Ungerechtigkeit und alles gottlose Wesen, Rom. 1, 18-32.

36. Nun ist GOtt die höchste Gemüths-Billigkeit und unendliche Güte. Derowegen ists unmöglich, daß er von seiner Creatur etwas fordere, dazu er sie nicht vorher tüchtig gemacht habe, ihm solches leisten zu können.

37. Dem er also viel gegeben hat, von dem wird er auch viel fordern; dem er aber wenig gegeben hat, von dem fordert er auch wenig. Luc. 12, 47. 48.

38. Warum die Heyden ohne Entschuldigung vor GOtt seynd, ist, daß, da sie gewust, daß GOtt ist, und sein unsichtbares Wesen, das ist: seine ewige Krafft und Gottheit an der Schöpffung der Welt ersehen, ihn doch nicht gepreiset haben als einen GOtt, noch gedancket; sondern sind in ihrem Tichten eitel worden, und ihr unverständiges * Hertz ist verfinstert: Und haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen GOttes in ein Bilde, gleich dem vergänglichen Menschen, und der Vögel, und der vierfüßigten und der kriechenden Thiere. Rom. 1. v. 19.-21. 22.

39. Wodurch sie dann verursachet haben, daß GOtt sie auch dahin gegeben in ihrer Hertzen Gelüste, und in alle Greuel, Schande und Laster; von denen

* NB. Das Hertz ist verfinstert, drum muß das Hertz auch zuerst wieder erleuchtet werden, nicht das Gehirn.

denen sie wohl wissen, daß die solches thun, des Todes würdig sind, und gleichwol solche nicht allein thun, sondern auch einen Gefallen haben an denen, die es thun. Rom. 1, 24-32.

40. Solcher Gestalt haben die Heyden das ihnen anvertraute Pfund der Offenbahrung durch die Schöpffung vergraben, und es nicht angewandt und gebrauchet, wie sie es hätten gebrauchen können und sollen.

41. Hätten sie gehörig damit gewuchert, würden sie auch unfehlbar mehr Gnade empfangen, ihre Seeligkeit gewürcket, und was ihnen in dieser Zeitlichkeit an heylsamer Erkenntniß ohne ihre Schuld noch gemangelt, nach dem Tode gar leicht ersetzt bekommen haben.

42. Sonst könnte es mit der unendlichen und unpartheyischen Liebe, Güte, Billigkeit, Gerechtigkeit und Weisheit GOttes nimmermehr bestehen.

43. Man kan so vielweniger zweiffeln, daß auch die Heyden, wenn sie ihrem anvertrauten Lichte getreu gewesen wären, ihre Seeligkeit würden gewürcket haben; als Christus selber ausdrücklich saget, daß das gantze Gesetz und die Propheten nichts anders sey, als eine mehrere Auslegung der allen Menschen ins Hertz eingeschriebenen Regel aller Billigkeit, daß nemlich, was wir wollen, daß uns die Leute thun sollen, wir das ihnen auch thun sollen; Matth. 7, 12. wie dann in der That alle Pflichten gegen GOtt und Menschen aus diesem eintzigen Grund-Satz leicht herzuleiten sind; und aber niemand zweiffeln wird, daß GOtt den zu Gnaden an-

nehme, der da thut, was das Gesetze und die Propheten zu thun lehren.

44. Ist es also eine gantz offenbahre unleugbare Wahrheit, daß die Heyden ohne alle Entschuldigung sind, da sie den Schöpffer Himmels und der Erden aus seinen Wercken nicht erkannt, und ihn nicht gegepreiset, noch ihm gedancket, noch ihm und ihren Neben-Menschen nicht gethan haben, was sie doch von Natur wollen, daß ihnen andere Leute thun sollen.

45. Wollen wir nun diese allen Menschen offenbahrte wahre Religion, ohne welche zu haben * kein Mensch seelig, und ** mit welcher auch keiner verdammt werden kan, in eins zusammen fassen, so ist selbe: **nach allem Vermögen GOtt erkennen, und ihm gehorsam seyn.**

46. Denn wenn der Mensch thut, was in ihm ist, (wovon niemand als GOtt selbst und eines ieglichen eigen Hertz urtheilen kan,) seinen Schöpffer und dessen Willen zu erkennen, auch den erkannten Willen thut, so ist unmöglich, daß GOtt ein mehreres von ihm

* vid. n. 20.

** Dieses ist nicht der Christlichen Religion zu nahe geredet. Denn wer alles thut, was er kan, GOtt zu erkennen und zu dienen, und findet sich in solchen Umständen, daß er von der Christlichen Religion genugsamen Unterricht haben kan, so ists unmöglich, daß er sie nicht sollte annehmen; und wenn das nicht geschicht, so ists nicht wahr, daß er nach seinem Vermögen GOtt zu erkennen suche. Ist er aber nicht in solchen Umständen, daß er von der Christlichen Religion rechte Erkenntniß haben kan, (worüber GOtt alleine Richter ist,) und er thut nach allem Vermögen, so kan er nicht verdammt werden.

ihm fordere, und ihm seine Gnade versage *. Sintemaln ihm niemand selber etwas nehmen kan, es werde ihm dann gegeben von oben herab. Joh. 3, 27. Aber verlangen muß er es, drum bitten muß er, annehmen muß er, was ihm gegeben wird, und brauchen muß ers, wozu es ihm gegeben wird.

47. Und solcher Gestalt muß der Mensch, der selig werden soll, **eines Sinnes und Willens** mit seinem Schöpffer, HErrn und GOTT seyn, in allen Dingen, in Zeit und Ewigkeit.

48. Und ehe die Creatur so weit gekommen, kan sie unmöglich zur Vereinigung mit ihrem Schöpffer gelangen, und von ihm glückseelig gemacht werden.

49. Denn so lange sie anderes Sinnes und Willens ist, ist sie ja GOttes Feindin; wie könnte er sie denn zu sich in den Himmel nehmen? nimmt doch kein Mensch wissentlich und freywillig seinen Feind zu sich.

50. Die Glückseligkeit kan auch ohne Friede und Ruhe nicht bestehen. Wären nun welche in den Himmel aufgenommen, ehe sie eines Sinnes und Willens mit GOtt sind, so entstünde Unfriede und Unruhe unter ihnen, und würde die Seeligkeit gestöret.

51. Und da GOtt, der Schöpffer aller Dinge, das höchste Gut ist, folglich auch sein Sinn und Wille allein gut, auch der Ursprung und Regel alles Guten in der Creatur ist; so muß nothwendig alles, was von GOttes Sinn und Willen abweichet, böse seyn, und von GOtt gehasset und verworffen werden.

52. Es hat aber nicht die Meynung, daß man in

* vid. n. 36.

allen besondern Vorfallenheiten den eigentlichen Willen GOttes gewiß erkennen müsse; „sondern „nur, daß wir diesen beständigen unveränderlichen „Grund des Hertzens haben, daß GOttes Wille „an, in und durch uns geschehen solle in Zeit und „Ewigkeit, daß wir also alles von seiner Hand an„nehmen, was uns begegnet, und in kindlicher Ein„falt, ohne Angst und Scrupel, in hertzlichem Ver„trauen, daß er unser lieber GOtt und Vater, uns „selber, ob schon verborgen, führen, und verhüten „werde, daß wir nicht wider ihn handeln, gerade vor „uns weg wandeln, und allezeit thun, so gut wir wis„sen und können.

53. Das ist nun also die allgemeine wahre seeligmachende Religion *.

Sie ist allen Menschen bekannt, wenn sie als vernünfftige Menschen nur ein wenig nachdencken wollen, also, daß alle die, so sie nicht wissen und üben, ohne Entschuldigung sind.

Sie ist platterdinge nöthig, so, daß kein Mensch ohne dieselbe kan selig werden.

Sie ist in der offenbahresten Billigkeit gegründet, indem alle Menschen eben das für sich von ihren Neben-Menschen erfordern.

Sie ist bequem für alle Menschen in allen Ständen.

Sie

* Der Leser wolle sich hier abermal nicht ärgern, als wenn ich der Christlichen Religion zunahe redete. In folgendem werde ich von der Christlichen Religion schon reden, wie sichs gebühret. Hier handel ich noch von der Religion, wodurch auch die Heyden hätten sollen ihr Heyl würcken, und deren Unterlassung sie vor GOtt ohne Entschuldigung machet.

Sie ist die allerlieblichste und glückseligste, auch schon in dieser Welt; denn ausser dieser ist keine innerliche Ruhe und Zufriedenheit, keine beständige Vergnügung.

54. Darum werden in H. Schrifft alle, die diese Religion nicht haben, das ist, alle fleischlich Gesinnte, für Thoren und Narren gehalten; denn sie handeln offenbahrlich wider ihr eigen zeitliches und ewiges Wohlseyn.

55. Es fragt sich aber, was die Ursach sey, daß alle Menschen aus der Schöpffung GOtt erkennen, und den schuldigen Dienst ihm leisten können; die Teufel aber, die die Schöpffung eben so wohl und besser als die Menschen wissen, ihn doch nicht preisen und verehren können?

56. Die Ursach ist keine andere, als weil das ewige Wort ist das Leben und Licht der Menschen, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Joh. 1, 4. 9. Durch dieses Licht können die Menschen glauben. (ibid. v. 7. nach dem Griechischen.) Und die dasselbe durch den Glauben aufnehmen, denen giebt es Macht, GOttes Kinder zu werden, von GOtt gebohren. (ibid. v. 12. 13.)

57. Dieses Göttliche Wort, Leben und Licht haben die Teuffel nicht in sich, darum können sie auch GOtt aus der Schöpffung, ob sie solche schon wissen, dennoch nicht erkennen, preisen und ihm dancken.

58. Dieses Göttliche Wort, Leben und Licht ist das eintzige Principium boni, oder die Quelle alles Guten und aller heylsamen Erkenntniß in dem Menschen, aller guten Gedancken, aller Wahrheit, aller Billigkeit und Gerechtigkeit. Dieses ist es, so unser

verfinstertes Hertz erleuchtet. Joh. 1, 5. Rom. 1, 21. 2. Cor. 4, 6. Prov. 20, 27.

59. Durch dieses sein eigen Licht offenbahret GOtt den Menschen mittels der Schöpffung, daß GOtt ist, Rom. 1, 19. auch daß er als GOtt soll gepriesen und ihm gedancket werden. (ib. v. 21.) Durch eben dieses Licht hat er des Gesetzes Werck beschrieben in der Heyden Hertzen, daß ihr Gewissen sie bezeuget, dazu auch die Gedancken, die sich unter einander verklagen oder entschuldigen; Rom. 2, 15. denn dieses Wort GOttes ist lebendig und kräfftig, und schärffer denn kein zweyschneidig Schwerdt, und durchdringet, bis daß es scheidet Seel und Geist, auch Marck und Bein, und ist ein Richter der Gedancken und Sinnen des Hertzens. Ebr. 4, 12. Durch eben dieses Wort und Licht hatte GOTT Petro offenbahret, daß JESUS sey der CHrist; Matth. 16, 17. denn wir lesen von keiner ausserordentlichen Offenbahrung, so Petro oder den andern Jüngern bis dahin wiederfahren wäre. Durch dieses Wort und Licht offenbahret GOtt den Unmündigen, was er den Klugen und Weisen verbirget. Matth. 11, 25. Dieses Wort und Licht ist auch der Geist der Wahrheit, den die Welt nicht kan empfahen, den sie nicht siehet und kennet; den aber die wahren Jünger Christi kennen, denn er ist in ihnen, und bleibet bey ihnen, Joh. 14, 17. der uns alles lehret, v. 26. und in alle Wahrheit leitet, Joh. 16, 13. wenn wir uns von ihm lehren und leiten lassen. Dadurch thut er uns das Hertz auf, daß wir aufs äusserliche Wort mercken. Act. 16, 14. Dadurch öffnet er uns den Verstand, daß wir die Schrifft verstehen, Luc. 24, 45.

Dadurch lehret er uns das Erkenntniß, und giebt uns zu verstehen die Predigt. Jesa. 28, 9.

60. Wir haben vorhin (n. 45. sqq.) gesehen die wahre Religion, die allen Menschen gemein ist, und ohne die kein Mensch selig werden kan. Und nachher habe ich auch gezeiget, daß eine allgemeine Göttliche Offenbahrung sey, die allen Menschen von Anfang der Welt wiederfahren ist und noch wiederfähret, ohne welche nicht das allergeringste Gutes im Menschen ist, und von der allein alle wahre lebendige Erkenntniß herrühret, ohne welche auch kein Mensch seelig werden kan. (n. 56. seqq.)

61. Dieses ist die ordentliche Offenbahrung, die keiner äusserlichen Zeugen brauchet, sondern dessen einen ieglichen sein eigen Hertz überzeugen kan und muß; die auch einem ieglichen * genug ist, wenn er derselben gehorsam ist, sein ewiges Heyl auszuwürcken.

62. Sintemaln alsdenn der Mensch fähig ist, daß, wenn es GOtt gut findet, ihm auch durch ausserordentliche Offenbahrungen dasjenige mitgetheilet werde, was GOTT will, daß er noch ferner wissen solle.

63. Und auf solche Art hat GOtt seine wahre Erkenntniß, die wahre Religion und seine wahre Kirche in der Welt erhalten, von Anfang derselben bis auf Mosen.

64. Das sage ich aber nicht, die ausserordentliche Offenbahrungen und die H. Schrifft zu verachten, als

* Nicht, daß er sonst nichts mehr brauchete, sondern weil GOtt einem solchen es an allem Ubrigen nicht fehlen lässet, wie gleich folget.

als ob dieselben zu unserer Seligkeit nicht nöthig wäre.

65. Sie ist vornemlich um zweyerley Ursachen willen nöthig:

(1) Weil verschiedene Facta sind, die aus dem allgemeinen Lichte nicht erkannt werden können, und die gleichwol GOtt sonder Zweiffel will, daß sie bekannt seyn sollen, und daß er dafür gepriesen und geehret werde; die er also theils durch ausserordentliche Offenbahrung, theils durch getreue Aufzeichnung der Geschichte, ihnen kund thun müssen; als da sind z. E. 1) Wie er die Welt und den Menschen erschaffen; wie der Mensch undanckbarer Weise durch Ungehorsam von ihm ab- und dadurch in alles Elend gefallen 2) Wie er sich dennoch seiner erbarmet, und wie und durch wen er ihn davon erstlich erretten wollen, und hernach würcklich erlöset habe. 3) Durch was für äusserlichen Gottes-Dienst er ihrer Schwachheit aufzuhelffen in seiner Weisheit für gut gefunden. 4) Was er noch ins künfftige, vornemlich nach diesem Leben, mit denen Gehorsamen und Ungehorsamen thun wolle, auf daß sie alle vom Bösen so vielmehr abgehalten und zum Guten angetrieben werden, auch sich so vielweniger mit der Unwissenheit entschuldigen können.

66. Die (2) Ursache, warum GOtt durch seine Bothen die andern über das allgemeine ihnen mitgetheilte Licht noch münd- und schrifftlich erinnern, ermahnen, und ihnen mehrere Wahrheiten und seinen eigentlichen Willen in einem und andern entdecken, und solches in den Büchern der H. Schrifft verfassen lassen, ist, daß die Menschen theils durch nicht-

Wahr-

Wahrnehmung, theils durch Verachtung des allgemeinen innerlichen Lichtes, in solche Tummheit, Unwissenheit und Bosheit verfallen, daß GOtt durch seine unendliche Barmhertzigkeit bewogen worden, ihnen auch mit diesem äusserlichen Zeugniß zu Hülffe zu kommen.

67. Welches alles der Liebe, Billigkeit, Gerechtigkeit und Weisheit GOttes so gemäß und so gut, schön und lieblich für die vernünfftige Creatur ist, die sonst alle diese herrliche Wahrheiten theils in dem allgemeinen Verfall aus sich selbst nicht wahrgenommen, theils aber, die in Facto bestehen, durch das allgemeine ordentliche Licht nimmer hätte finden können. Sie führen auch alle mit einander so offenbahrlich zu GOtt, und von aller Creatur ab, daß kein einiger vernünfftiger und aufrichtiger, nur ein wenig nachdenckender Mensch ist, der nicht gestehen müste, daß alles mit dem allgemeinen Lichte aufs allerlieblichste harmonire, und demselben zu Hülffe komme, folglich auch bey Annehmung derselben nicht die allergeringste, bey Verwerffung derselben aber die grösseste Gefahr sey, in des Schöpffers Zorn-Gerichte zu verfallen. Es muß ein ieder gestehen, daß die Verfassere dieser Schrifften keine böse Leute gewesen seyn können, denn sie führen durchgängig von allem Bösen ab zu dem einigen Guten. Sind es aber fromme Leute gewesen, so können sie keine Lügen geschrieben haben, davon sie auch selber aufs allernachdrücklichste abmahnen, und die Wahrheit ihres Zeugnisses mit Ausstehung aller Schmach und Verfolgung, auch endlich des schmertzlichsten Todes, bestätiget haben.

68. Daß also kein redlicher guthertziger Mensch einige billige Ursach finden kan, an der Göttlichkeit der H. Schrifft zu zweiffeln. Die unsinnige Atheistische Criticos überlasse ich ihrem künfftigen Gerichte.

69. Es ist demnach nichts jämerlichers, als wenn selbst die Lehrer des Volcks die Autorität oder Annehmung der Göttlichkeit der H. Schrifft auf das äusserliche Zeugniß der Menschen gründen wollen, die doch von Natur Lügner und noch grössesten theils Gottlose seynd, die demjenigen, was die Schrifft befiehlet, gerade zuwider handeln: Ja da die Natur der Sache keinen Beweiß durch Zeugen leidet.

70. Dann Zeugen können von nichts reden, als was in die äusserlichen Sinne fällt. Also können sie zeugen, daß dieser oder jener Mensch gewesen, daß er das und das gethan und geredet habe. Aber ob er aus Erleuchtung und Trieb des H. Geistes und also aus einer ausserordentlichen Göttlichen Offenbahrung das geredet oder geschrieben habe; darüber kan kein Mensch einiges Zeugniß ablegen, als eben der selbst, dem die Offenbahrung geschehen.

71. Darum hat nie kein Prophet noch der HErr Christus die Göttlichkeit seiner Propheceyungen und Lehre mit einem Zeugniß von Menschen behaupten wollen.

72. Wie soll man ihm aber dann thun, damit man nicht betrogen werde, wann iemand im Nahmen des HErren zu uns redet?

Christus gab denen, so an der Göttlichkeit seiner Lehre zweifelten, diese unfehlbare Regel: „So ie„mand will deß Willen thun, der mich gesandt hat,

„der

„der wird innen werden, ob diese Lehre von GOTT „sey, oder ob ich von mir selbst rede. Wer von ihm „selbst redet, der suchet seine eigene Ehre; Wer aber „suchet die Ehre deß, der ihn gesandt hat, der ist „wahrhafftig, und ist keine Ungerechtigkeit an ihm. Joh. 7, 16. 17. 18.

73. Das saget der HErr Christus euch noch heute zu Tage, ihr Zweifeler. Thut erst, was euch die Schrifft unstreitiges Gutes zu thun befiehlet, wobey nicht die allergeringste Gefahr ist; betrachtet, ob die Werckzeuge, wodurch die Schrifft zu Papier gebracht ist, allein GOttes oder ihre eigene Ehre gesuchet haben; So werdet ihr erkennen, ob die H. Schrifft aus GOtt sey: ohne einiges menschliches Zeugniß, auch ohne alle eigene ausserordentliche Offenbahrung. Welches alle beyde gantz ungeschickte Mittel seynd, von der Göttlichkeit der H. Schrifft zu überzeugen.

74. Macht nur erst, daß ihr GOttes Wort [das Leben und Licht der Menschen, Joh. 1, 4. welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen, (v. 9.) wann sie es aufnehmen, (v. 12.)]; Machet, sag ich, daß ihr sein Wort in euch wohnend habet; so werdet ihr gar leicht und ohne allen Zweifel glauben dem, den er gesandt hat. Joh. 5, 38. Denn daß die Juden Christo nicht glaubten, das kam allein davon her, daß sie GOttes Wort nicht in sich wohnend hatten.

75. So lange ihr nun diesen Mangel auch noch habt, so könnet ihr unmöglich glauben, wenn ihr auch tausend menschliche Zeugnisse hättet. Dann dieses inwohnende Wort und Licht GOttes ist es eben,

da-

dadurch wir glauben. (Joh. 1,7. nach dem Griechischen.) Es ist der Geist des Glaubens, 2. Cor. 4,13. durch welchen GOtt den wahren Glauben würcket, Col. 2,12. durch welchen Glauben die, so ihn haben, in Christo auferstanden sind, (ibid.) und folglich suchen, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten GOttes: sie trachten nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist. Col. 3,1.2. So lang ihr diese Würckungen nicht in euch findet, so lang habt ihr keinen rechten Glauben, noch auch das Wort GOttes in euch wohnend.

76. Und wenn ihr euch auch durch menschliche Zeugnisse zu einigem Glauben bewegen liesset, und hättet nicht das Wort GOttes in euch wohnend, so hättet ihr keinen Göttlichen, sondern bloß menschlichen Glauben, einen Hirn-Glauben, einen todten Glauben, der euch lauter nichts hülffe; eben so wenig, als vormahls denen Juden es halff, daß sie täglich in der Schrifft suchten, und meyneten, sie hätten das ewige Leben darinnen, zu Christo selbst aber, ohnerachtet die Schrifft von ihm zeuget, nicht kommen wollten, daß sie das Leben haben möchten. Joh. 5,39.40.

77. Die Ursach nun, warum derjenige, der GOttes Wort in sich wohnend hat, auch dem glaubet, den er gesandt hat, Joh. 5,38. ist, weil dieses inwohnende Wort GOttes ist das Göttliche Licht und Leben der Menschen, Joh. 1,4. das Wort des Glaubens, welches die Apostel predigten, Rom. 10,8.9. der Geist des Glaubens, 2. Cor. 4,13. das Wort der Wahrheit, dadurch uns GOtt wiederum zeuget, Jac. 1,8. Joh. 1,12. der unvergängliche Saame, aus dem wir wiederum gebohren werden, 1. Pet. 1,23. der Geist

der

der Wahrheit, den die Welt nicht kan empfahen, den sie auch nicht kennet, [mithin auch kein Zeugniß von ihm geben kan,] den allein die wahren Jünger Christi [das ist, die sich selbst verleugnen, ihr Creutz auf sich nehmen und Christo nachfolgen, Luc. 14, 26. 27. 33.] kennen, weil er bey ihnen bleibet und in ihnen ist, Joh. 14, 17. der sie auch in alle Wahrheit leitet. Joh. 16, 13.

78. Wer demnach dieses Wort GOttes in sich wohnend hat, in dem kan es auch nichts anders, als lebendige Uberzeugung, lebendigen Glauben würcken. Und wie die Männer GOttes, so die Stücke der H. Schrifft hinterlassen haben, aus eben demselben Göttlichen Wort, Leben, Licht und Geist geredet und geschrieben haben; so kan eben dasselbe Wort GOttes, wenn es in dem Zuhörer und Leser auch wohnet, unmöglich anders, als Uberzeugung und Glauben in ihm würcken, und also Zeugniß geben demjenigen, was von ihm selbst hergekommen ist.

79. Darum ists auch der Geist, [nicht die Menschen] der Zeugniß giebt unserm Geist, daß wir GOttes Kinder [wahre Glaubige] seynd, Rom. 8, 16. Und Christus wiese seine Apostel selbst auf den H. Geist, der von ihm zeugen würde. Joh. 15, 26. Darum schreibt auch Johannes, (1. Joh. 5, 6.) der Geist ists, [nicht die Menschen,] der da zeuget, daß Geist Wahrheit ist. Und (c. 4, 5. 6.) Sie sind von der Welt, darum reden sie von der Welt, und die Welt höret sie. Wir sind von GOtt: und wer GOtt erkennet, der höret uns; welcher nicht von GOtt ist, [merckts ihr Zweiffler] der höret uns nicht. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit, und den Geist des Irrthums.

80. Wer

80. Wer erkennet nun aber GOtt, und wer höret also die Bothen GOttes, oder wer glaubet denen, die GOtt gesandt hat? Johannes (1. Ep. 4, 7. 8.) lehret uns solches an eben dem Orte mit gantz dürren Worten: „Ihr Lieben, lasset uns unter einander lieb haben, denn die Liebe ist von GOtt; und „wer lieb hat, der ist von GOtt gebohren, und kennet GOtt. Wer nicht lieb hat, der kennet GOtt „nicht: denn GOtt ist die Liebe. An dem (c. 2, 3. „4. 5. 6.) mercken wir, daß wir ihn kennen, so wir „seine Gebothe halten. Wer da saget, er kenne ihn, „und hält seine Gebothe nicht, der ist ein Lügner, und „in solchem ist keine Wahrheit. Wer aber sein „Wort hält, in solchem ist warlich die Liebe GOttes „vollkommen. Daran erkennen wir, daß wir in „ihm sind. Wer da saget, daß er in ihm bleibet, „der soll auch wandeln, wie er gewandelt hat.

81. Und dieses Mittel, nemlich die Liebe gegen GOtt und Menschen, nicht aber das Zeugniß der mehresten theils gottloser Menschen, die Welt zum Glauben zu bewegen, zeiget Christus selbst an in seinem letzten Hohen-Priesterlichen Gebet, und erbittet es von seinem himmlischen Vater: „Ich bitte „aber nicht allein für sie [die Apostel], sondern auch „für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden, „auf daß sie alle eines seyn, gleichwie du, Vater, in „mir, und ich in dir, daß sie auch in uns eines seyn, „auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt. „Ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie vollkommen „seyn in eines, und die Welt erkenne, daß du mich „gesandt hast, und liebest sie, wie du mich liebest. Joh. 17, 20. 21. 23.

82. Das ist also die Göttliche Methode oder Art und Weise, selbst zum wahren Glauben der Göttlichen Schrifft zu gelangen, und auch andere dazu zu bewegen; nemlich, wir müssen erst das Göttliche Wort, das allgemeine Leben und Licht der Menschen aufnehmen, und an seinen Nahmen glauben, Joh. 1,4.12. d.i. ihm gehorsam seyn, demselben folgen, dasjenige thun, wessen es uns überzeuget, nemlich andern thun, was wir wollen, daß uns die Leute thun sollen; und also das Wort GOttes in uns wohnen lassen. Dann macht uns dasselbe Wort auch glauben denen, die von GOtt gesandt sind, die dann auch selbst dem Wort gehorsam seynd, und wandeln wie Er, der das Ewige Wort des Vaters ist, gewandelt hat, mithin in der That beweisen, daß sie GOtt und ihren Nechsten lieben, und also aus GOtt gebohren sind.

83. Daher, als bey der Ausgiessung des H. Geistes über die Apostel, die zu Jerusalem wohnende Gottesfürchtige Männer aus allerley Volck, das unter dem Himmel ist, zusammen kamen, und Petrus ihnen das Wort predigte, giengs ihnen durchs Hertze, und sprachen: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun? Act. 2,5.6.37. Die andern aber hatten es ihren Spott, und sprachen: sie sind voll süsses Weins. v. 13.

So war der Hauptmann, da er noch ein Heyde war, Gottselig und Gottesfürchtig, samt seinem gantzen Hause, und gab dem Volcke Allmosen, und betete immer zu GOTT, Act. 10,2. hatte also das Wort und Licht GOttes aufgenommen und in sich wohnend, ohne welches er solches alles nicht hätte

thun

thun können. Diese GOttes-fürchtige Leute nun, weil sie dem allgemeinen Licht gehorsam gewesen waren, wurden durch Petri Predigt zum Christlichen Glauben bekehret, und mit der Ausgiessung des H. Geistes begnadiget. v. 44. seqq.

Desgleichen als Paulus zu Antiochia im Lande Pisidia in der Schule predigte, redete er sie also an: Ihr Männer von Israel, und die ihr GOtt fürchtet, höret zu. Act. 13, 16. Ihr Männer, lieben Brüder, ihr Kinder des Geschlechts Abraham, und die unter euch GOtt fürchten, euch ist das Wort dieses Heyls gesandt. v. 26. Und als die Gemeine der Schule von einander giengen, folgten Paulo und Barnaba nach viel Juden und Gottesfürchtige Juden-Genossen. v. 43. Und wurden also glaubig, wieviel ihrer zum ewigen Leben verordnet waren, (v. 48.) nicht nach der HH. Reformirten Meynung durch die Prædestination von Seiten GOttes, sondern die zum ewigen Leben vorher geschickt waren durch Annehmung des allgemeinen Göttlichen Worts und Lichts. Joh. 1, 12.

Als Paulus zu Philippis redete zu den Weibern, die zusammen kommen waren, war nur ein eintziges Gottesfürchtiges Weib, mit Nahmen Lydia, eine Purpur-Krämerin, welcher der HErr das Hertz aufthat, daß sie drauf Acht hatte, was von Paulo geredet ward. Act. 16, 14. Und muste also das Aufthun des Hertzens von dem HErrn vorhergehen, ehe sie darauf Acht haben konte, was von Paulo geredet ward. Und diese Gnade wiederfuhr ihr, weil sie Gottesfürchtig war, und also von dem ersten allgemeinen Göttlichen Licht einen guten Gebrauch gemachet hatte.

Nicht

Nicht weniger zu Thessalonich geselleten sich zu Paulo und Sila der Gottesfürchtigen Griechen eine grosse Menge. Act. 17, 4.

84. Und das war der beständige Proceß, den GOtt bey Pflantzung des Christlichen Glaubens hielte. Da wurden keine menschliche Zeugnisse zusammen gesucht, auch keine ausserordentliche Offenbahrungen bey denen Zuhörern gefordert. Sondern wo ein guter Acker des Hertzens war, da ward der Göttliche Saame des Worts willig aufgenommen, und brachte viel Frucht. Wo aber ein steinigter, dornigter Acker oder ein offener Weg war, da ward der gute Saame durch die Hitze der Anfechtung verdorret, oder durch die Sorgen der Nahrung ersticket, oder von den Vögeln, den bösen Geistern, geraubet; alles nach der innerlichen Hertzens-Gestalt der Zuhörer. Eine gute Gestalt des Hertzens nun kan uns kein menschlich Zeugniß, wenn es auch von der gantzen Welt zusammen gebracht wäre, nicht geben, und bringt uns also keinen wahren Glauben; ist aber der Acker des Hertzens gut, so nimmt er den guten Saamen, den der Sohn durch seine treue Bothen aussäet, von selbst begierig an, wenn auch alle Zeugnisse nicht allein fehleten, sondern auch dawider wären.

85. Wären die Christen, sonderlich die Lehrer, bey dieser Göttlichen Methode, die Menschen von der Göttlichkeit der Christlichen Lehre und der heiligen Schrifft zu überzeugen, geblieben, und hätten selbst dem Wort gemäß gelebet, so wäre längst die gantze Welt, ohne der Menschen äusserliches Zeugniß, zum Christlichen Glauben bekehret.

86. Da sie aber nach und nach das Göttliche Wort, Licht, Leben und Krafft immer mehr verlassen, und den Grund alles Unglaubens, nemlich die Liebe der Welt, in sich gefasset, eigene Ehre, Gemächlichkeit und Reichthum gesuchet, in allerley Wollust sich herum gewälzet, alle Ungerechtigkeit und Gewalt ausgeübet, und es ärger als die Heyden selbst getrieben, so ward aus der Christlichen Religion, die an sich selbst lauter Geist, Licht und Leben ist, bey den meisten ein todter Cörper, der sich weder regen noch bewegen, vielweniger andern ein Göttliches Leben und den wahren Glauben mittheilen konnte.

87. Gleichwol hatten die fleischlichen Lehrer, die übers Volck zu herrschen einmahl angefangen, nicht Lust, die fette Suppen fahren zu lassen, sondern vielmehr ihr Reich immer weiter auszubreiten, unter dem Nahmen und unter der äusserlichen Gestalt der an sich selbst und auch in der ersten Ubung gantz Göttlichen Christlichen Religion.

88. Dazu war ein trefflicher Fund, daß die Göttlichkeit der H. Schrifft und darinn begriffener Lehre auf den jämmerlichen, elenden, sandigten Grund des äusserlichen Zeugnisses ihrer Suppen-Cameraden (denn andere als so genannte Geistliche werden zu diesem Zeugniß nicht zugelassen,) gegründet würde.

89. Wie aber mit denen practischen und der verdorbenen Natur schmeichlenden Irrthümern es zu gehen pfleget, als mit einem Schnee-Ballen, der vom Berge herunter gerollet wird; so ist es auch mit diesem aller Göttlichen Krafft und Lebens beraubten äusserlichen Zeugniß meist fleischlicher Menschen von

Göttlichkeit der H. Schrifft ergangen, und sind daraus sehr viel betrübte Folgen entstanden, welche hier zu berühren weder Zeit noch Ort ist.

90. Nachdem ich nun bißher hoffentlich gantz Sonnen-klar dargethan, daß kein gutes Hertz einige vernünfftige und billige Ursache finden kan, an der Göttlichkeit der H. Schrifft zu zweiffeln, und zwar, weil lauter an sich selbst gute, herrliche, mit den Göttlichen Eigenschafften übereinstimmende, GOTT rühmliche, dem Menschen nützliche und tröstliche, dabey auch ohne alle Gefahr seyende, ja selbst in dieser Zeitlichkeit ihn glücklich machende Dinge darinn enthalten, und daß er dazu nichts als ein redliches Hertz, gesunde Ohren und Augen brauche, ohne einiges äusserliches Zeugnisses von andern Menschen, auch ohne einiger ausserordentlichen Offenbahrung dazu benöthigt zu seyn.

91. So folget wohl unwidertreiblich: (1) Daß GOtt auch wolle, daß man diese grosse Gnade erkenne und annehme, ihm hertzlich dafür dancke, und nach derselben Vorschrifft sein Leben einrichte; auch ferner

92. (2) Daß alle diejenige, welche Gelegenheit und Mittel genung an der Hand haben, (wie wenigstens alle die, so von Christlichen Eltern gebohren und erzogen sind,) sich dieses H. Wort GOttes zu Nutze zu machen, und thun es doch nicht, als da sind alle Frey-Geister und so genannte Esprits forts, Zweiffeler, Zweiffel-machende Critici, Spötter und fleischlich-Gesinnete, ohne alle Entschuldigung vor GOtt sind.

93. (3) Daß allen, die das Mittel des Göttlichen

Worts haben können, die allgemeine allen Menschen offenbahrte und in ihr Hertz eingeschriebene Religion, (so man auch die natürliche nennet, weil sie aus der Natur, sowohl GOttes als der vernünfftigen Creatur, fliesset,) ob sie schon wahr und von GOTT ist, dennoch nicht genug ist zur Seeligkeit; sondern die Christliche Religion dazu allerdings nöthig ist.

94. Nun fragt sichs, worinne denn diese Christliche Religion bestehe? ob sie so ein kunterbundtes Ding sey, daß nur die so genannte H.H. Geistliche davon urtheilen können; die Layen aber als ein armes tummes Viehe ohne Verstand und Begriff sich von ihnen führen lassen müssen, wie sie wollen?

95. Es ist zwar von diesen beyden Materien bereits in verschiedenen andern Tractätlein *, meines Erachtens zur Gnüge gehandelt worden; doch will ich hier aus dem, was bisher angeführet worden, noch eine kurtze Application auf den ersten Punct machen.

96. Solchem nach muß die Christliche Religion (1) in sich fassen alles, was die allgemeine natürliche Religion begreiffet; denn diese ist nichts anders, als eine nothwendige Folge der Natur GOttes und der vernünfftigen Creatur, die GOtt nicht ändern noch etwas davon nachlassen kan.

97. Wie die Christliche Religion dasjenige ist, was GOTT von allen Christen fordert, so muß sie (2) in denen allen Christen zur Seeligkeit nöthigen Stücken

* Die wahre Kirche rc.
Die wahre Religion.
Unpartheyische Gedancken von der wahren Religion und Kirche rc.

Stücken so beschaffen seyn, daß sie ein ieder selbst wissen und leisten könne. (n. 33-36.)

98. Derowegen ist die Summa der Christlichen Religion kürtzlich diese: **Die gantze H. Schrifft für GOttes geschriebenes Wort aufrichtig annehmen, mithin alles, was ein ieder daraus erkennet, das GOTT geglaubt und gethan haben wolle, von Hertzen glauben und thun.**

99. Es muß ein ieglicher die seligmachende Religion selbst haben, mithin alles, was GOtt fordert, selbst glauben und selbst thun, und kan im Glauben so wenig als im Thun einen andern an seine Statt stellen. (n. 20. 25. 33-36.) Darum muß auch alles, woran GOTT die Seeligkeit gebunden hat, so klar und deutlich und mit so dürren ausgedruckten Worten in der Schrifft gesagt seyn, daß auch der Allereinfältigste ohne alle Entschuldigung sey, wenn er nicht weiß, was er glauben und thun soll. Ich sage nicht, daß der Mensch thun müsse alles, was klar und deutlich den Worten nach geschrieben ist; denn Veränderung der Zeit und Umstände verändern auch die Pflicht der Menschen. Ich sage aber, daß alles, was alle glauben und thun sollen, muß klar und deutlich geschrieben seyn.

100. Solcher Gestalt, und solcher Gestalt allein kōnen die Schäflein sich hüten für denen in Schaafs-Kleidern zu ihnen kommenden reissenden Wölffen, (Matth. 7, 15. 16.) und für dem ungöttlichen Secten-Geist, der die gantze Christenheit verdorben, und Juden und Heyden von dem Christlichen Glauben abgehalten hat.

101. Dieses habe ich also nach einander wegschreiben wollen, in Meynung, daß es dem Leser ein mehreres Licht geben und angenehmer seyn möchte, den gantzen Zusammenhang mit einem mahle zu übersehen.

Nun werden die vermeynte Consequentien des Soliloquii gar leicht ihre Schwäche selbst an den Tag legen.

SOLILOQVIUM.

§. 2. Die Offenbahrung ist facti, (d. i eine solche Sache, dabey es auf die Frage ankömmt: Ob sie geschehen sey, oder nicht?) und hält in sich eine offenbahrte Historie oder Geschichte, mithin eine Folge geschehener Dinge.

Antwort.

102. Auf solche Art wird die Christliche Religion nichts anders seyn als eine Fürwahrhaltung einer Historie.

103. Denn nach dem Soliloquio (§. 1.) ist die Christliche Religion eine von GOTT geoffenbahrte Religion, und die Offenbahrung hält in sich eine offenbahrte Historie. (§. 2.) So bestehet dann, nach dem Soliloquio, die Christliche Religion in einer Historie, und wenn ich die für wahr halte, so habe ich die Christliche Religion.

104. Es ist aber die Christliche Religion nicht ein solch Todten-Gerippe; sie ist lauter Geist und Leben. Joh. 6, 63. Das Wort des Glaubens, das die Apostel predigten, war keine blosse Historie, sondern das Wort, das einem ieglichen nahe ist in seinem

nem Munde und in seinem Hertzen, Rom. 10, 8. nemlich Christus, Göttliche Krafft und Göttliche Weisheit; 1. Cor. 1, 24. Darum war auch ihr Evangelium kein todter Buchstabe, sondern eine Krafft GOttes, selig zu machen alle, die daran glauben. Rom. 1, 16. Und zwar muß ein ieglicher, der sich dieser Religion rühmen will, solchen Göttl. Geist und solch Göttlich Leben selber in sich haben; es gilt hier keiner Substitution, daß uns iemand vertreten, und statt unser glauben, d. i. dieses Wort des Glaubens, diese Göttliche Krafft und Weisheit in seinem Hertzen haben könnte.

105. So ist auch zwar die Offenbahrung in so weit facti, daß ich fragen kan, ob dieser oder jener solche Offenbahrung gehabt habe.

Aber sie ist nicht ein solches Factum, das durch Zeugen bewiesen werden könnte; denn es fällt in keine Sinne. So hält auch die Offenbahrung selbst nicht allein eine Erzählung geschehener Dinge in sich, sondern auch wichtige Lehren, und was uns für Pflichten gegen GOtt und Menschen obliegen.

Das alles zu einer blossen Geschichte zu machen, davon wir keine Gewißheit als durch Zeugen haben könnten, das ist mir unbegreifflich.

106. Vielmehr sind diese Pflichten der eintzige Zweck aller mit angeführten Geschichte und theoretischer Wahrheiten, uns nemlich dadurch aufzuwecken, zum Nachdencken zu bringen, und zu jenen zu bewegen.

Die Unerkänntniß dieser wichtigen Wahrheit, und der falsche Concept, den man sich von der Religion und von dem Glauben gemacht hat, ist die einige unglückliche Quelle aller leidigen Zänckereyen

 und

und Trennungen in der Christenheit und des gäntzlichen Verfalls des wahren thätigen Christenthums. Ich will also nochmahls (denn es ist schon mehrmahln geschehen,) versuchen, ob ich diese Sache in ein besseres Licht setzen könne:

a) Der letzte Zweck aller Religion, insonderheit der Christlichen, ist unsere Seligkeit.

b) Der können wir nicht würcklich theilhafftig werden, es sey denn, daß wir durch die Gnade uns haben wiederum bringen lassen zu dem neuen vollkommenen habitualen Gehorsam im Innersten unsers Hertzens, also, daß wir eines Sinnes und Willens mit GOtt seyn zu aller Zeit und in allen Dingen.

c) Da hilfft nichts vor, kein Bitten und Beten, kein Streuben und Wehren, kein Substituiren und Abtretung anderer Verdienste, kein Walfarten und Ablaß, kein Creutz-Schleppen und Geisseln, kein Fasten, Casteyen und andere Strengigkeiten des Leibes, kein Seel-Meß-Lesen, wenns gleich tausendmahl privilegirte Altäre sind, kein Beichten und Communiciren, &c. &c. Es bleibt dabey, daß keine Seeligkeit möglich ist, ehe und bevor der alte Ungehorsam mit seiner Wurtzel, Strumpff und Stiel, aus der Seele ausgeworffen, und an dessen Statt der neue Gehorsam durch den Geist Christi wieder eingepflantzet und bevestiget ist. Denn, wie schon vorhin gesagt, durch Ungehorsam sind wir der Seeligkeit unfähig worden; durch den neuen Gehorsam allein können wir derselben wieder fähig werden.

d) Dieser neue Gehorsam, diese innerste von dem Geist Christi gewürckte und beseelte Hertzens-Gestalt, da wir beständig und in allen Dingen eines

Sinnes und Willens mit GOtt seyn, ist unsere Heiligung, unsere Glaubens-Gerechtigkeit, unsere Vollkommenheit, das erneuerte Ebenbild GOttes in uns, die neue Geburth, die neue Creatur.

e) Dieser neue Gehorsam demnach ist der dem letzten [lit. a. h.] unmittelbahr subordinirte Haupt-Zweck und Werck der Christlichen Religion, so in uns zuwege gebracht werden muß, und ohne welches Erreichung uns alles andere nichts nutzet.

f) Darum sagt der Apostel Paulus [Gal. 6, 15.]: „In CHristo JEsu gilt weder Beschneidung noch „Vorhaut etwas, sondern eine neue Creatur.

„Und Christus hat sich selbst gegeben für die Ge„meine, *auf daß* er sie heiligte, und hat sie gereini„get durch das Wasser-Bad im Worte. Auf„daß er sie ihm selbst darstellete eine Gemeine, die „herrlich sey, die nicht habe einen Flecken, oder Run„tzel, oder deß etwas, sondern daß sie heilig sey und „unsträfflich. Ephes. 5, 25. 26. 27.

„Er hat unsere Sünde selbst geopffert an seinem „Leibe auf dem Holtze, *auf daß* wir der Sünden ab„gestorben, der Gerechtigkeit leben. 1. Petr. 2, 24. „Er hat gelitten für uns, und uns ein Vorbild gelas„sen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapffen.

„Er ist erschienen, *auf daß* er unsere Sünden weg„nehme. 1. Joh. 3, 5.

„Darum ist auch erschienen die Gnade GOttes „allen Menschen, und züchtiget uns, daß wir sollen „verleugnen das ungöttliche Wesen, und die welt„lichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben „in dieser Welt, und warten auf die selige Hoffnung „und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen GOt-

„tes und unsers Heylandes JEsu Christi, der sich „selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete „von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst „ein Volck zum Eigenthum, das fleißig wäre zu gu„ten Wercken. Tit. 2, 11. 12. 13. 14. Und eine grosse Menge dergleichen Sprüche.

g) Welche alle klärlich zeigen, daß Christus zu keinem andern Ende gekommen, gelehrt, gethan und gelitten hat, was die Schrifft saget, als uns mit seinem himmlischen Vater zu versöhnen, und uns wieder zu dem neuen Gehorsam zu bringen.

h) Demnach ist alles, was sonst noch in der Christlichen Religion ist, nicht um sein selbst willen, sondern um des neuen Gehorsams willen, als ein Mittel uns dazu zu bringen.

i) Solche Bewandniß also hat es auch insonderheit mit den offenbahrten Wahrheiten, und deren Glauben oder Fürwahrhaltung derselben, darum, weil es GOtt gesagt hat.

k) Sie sind nemlich nicht um ihrer selbst willen, daß GOtt durch derer Glauben wollte geehret werden, und daß, wer solche nicht glauben würde, wenn es gleich aus Unwissenheit geschähe, deßwegen verdammt seyn solte. Sondern sie sind gegeben, den Menschen zu helffen zum neuen Gehorsam.

l) Darum gilt auch in Christo JEsu kein ander Glaube, als der durch die Liebe thätig ist. Gal. 5, 6. Und gehöret Christum niemand an, als der sein Fleisch sammt den Lüsten und Begierden creutziget. ibid. v. 24.

m) Also macht der Glaube, da ich die offenbahrte Wahr-

Wahrheiten darum für wahr halte, weil sie GOtt gesagt hat, an und für sich selbst niemand selig.

n) Es ist auch eine gantz falsche Beschreibung des Göttlichen Glaubens, daß er sey, wenn ich die offenbahrte Wahrheit darum glaube, weil es GOtt gesagt hat.

o) Denn der Göttliche Glaube macht selig; den ietzt beschriebenen aber haben auch alle gottlose Christen: die dadurch nicht selig werden.

p) Der wahre Göttliche Glaube ist, den GOtt würcket, und dadurch wir mit Christo auferstanden sind, Col. 2, 12. und also nicht trachten nach dem, das hieunten auf Erden ist, sondern nach dem, das droben ist, da Christus ist, c. 3, 1. 2. dadurch unsere Hertzen gereiniget werden, Act. 15, 9. von den Sünden, also, daß sie weggenommen werden, und wir kein Gewissen mehr von denselben haben. Hebr. 10, 2. 4.

q) Der Göttliche Glaube also, wie er von GOtt gewürcket wird, also ist er auch selbst stets würckend, und thut die geglaubte Wahrheit. Wer diese Würckung nicht in sich findet, der hat auch keinen Göttlichen Glauben. Er betrüget sich nur selbst zu seinem eigenen Verderben, wer sichs anders einbildet.

r) Drum ists nicht genug zu beweinen, daß wir uns um die Wahrheiten, ob sie in der That von GOtt geoffenbahret seyn oder nicht, dergestalt zancken, daß wir der Liebe, des neuen Gehorsams, drüber vergessen, und dadurch von dem Zweck der Offenbahrung gäntzlich abkommen.

s) Der Verstand ist der Seele, was das Auge dem Leibe. Wie dieses nicht kan anders glauben zu sehen, als es siehet; z. E. es kan nicht glauben, weiß

weiß zu seyn, was es als roth siehet. Also kan auch der Verstand nicht anders glauben, offenbahret zu seyn, als er erkennet, daß es offenbahret sey.

t) Und wie es wohl seyn kan, daß einer, der verdorbene Augen hat, eine Sache anders ansiehet, als sie in der That ist; also kan auch wohl einer, der einen übel disponirten Verstand hat, eine Sache ansehen, daß sie von GOtt geoffenbahret sey, die ein ander gesunder Verstand erkennet, daß sie nicht so sey.

u) Wie es nun sehr unchristlich seyn würde, den zu hassen und zu verfolgen, der übele Augen hat, und die Sachen anders ansiehet, als wir; also ist es auch eben so unchristlich, wenn wir den hassen, der einen übel disponirten Verstand hat: so vielmehr, als es noch nicht ausgemacht ist, wer unter uns einen gesunden oder ungesunden Verstand habe.

w) Wenn aber der die übele Augen hat, dennoch die rechte Strasse wandelt, sowohl als der die gute Augen hat, obschon jener die Objecta, oder Dinge, so ihm begegnen, anders ansiehet, als der letztere; so wäre der Haß und Hader noch viel unverantwortlicher.

x) Also auch, wenn derjenige, den ich glaube in Ansehung der Wahrheiten sich zu irren, dennoch den Weg des neuen Gehorsams würcklich gehet, und also den Zweck aller Offenbahrung erreichet; So kan es ja nicht anders, als GOtt höchstmißfällig seyn, wenn wir sein Geboth, die Liebe des Nechsten, brechen, und also den neuen Gehorsam lassen, und denjenigen quälen, der im neuen Gehorsam stehet; nur deßwegen, daß er die Wahrheit nicht so ansiehet, als wir. Da gleichwohl nicht eher, als vor dem Richter-

Stuhl

Stuhl Christi, ausgemacht werden kan, wer von uns einen gesunden oder ungesunden Verstand habe.

y) Daraus erhellet nun abermahls gantz klärlich, daß die Christliche Religion keiner weitern äusserlichen Zeugen brauche. Denn der neue Gehorsam, welcher das Centrum oder Mittelpunct derselben ist, wohin sich alles ziehet, hat Zeugniß genug in eines ieden Gewissen durch das allgemeine Göttliche Licht. Das übrige alles aber führet so offenbahrlich zu demselben, daß gar keine Gefahr ist, noch seyn kan, dasselbe anzunehmen, und sich dadurch zu demselben zu befördern, nach dem Maaß der Erkenntniß, so GOtt einem ieglichen mittheilet.

SOLILOQVIUM.

§. 3. Von der Wahrheit geschehener Dinge kan ich durch die Vernunfft keine Gewißheit haben.

Antwort.

107. Es ist zwar das Wort: **Vernunfft** sehr zweydeutig, und vielem Streit unterworffen. Doch will ichs passiren lassen, daß die Vernunfft aus sich allein die Dinge, so in facto bestehen, nicht wissen könne.

108. Das aber ist irrig, daß die Christliche Religion nur eine Folge geschehener Dinge sey.

109. Der wichtigste Theil ist die Erkenntniß GOttes und unsers Heylandes, und dessen Verehrung durch kindliches Vertrauen, Liebe und würcklichen Gehorsam.

110. Dazu soll die Erzehlung der factorum uns nur aufwecken und antreiben.

111. Ob nun wohl die Vernunfft aus sich allein die Facta oder geschehene Dinge nicht finden kan; so hat sie doch überflüßige Ursachen, die in der Schrifft entdeckte Facta ungezweifelt zu glauben, und sich dadurch zur Liebe GOttes und des Nächsten aufzuwecken und zu fördern; und hingegen keine einige billige Ursach, daran zu zweiffeln.

112. Denn von dieser Pflicht überzeuget sie das allgemeine Göttliche Licht und Leben, welches alle Menschen erleuchtet, so in diese Welt kommen, wenn sie deß wahrnehmen und es aufnehmen will. Joh. 1, 4. 12. Rom. 1, 20.

113. Die in der Schrifft enthaltene facta aber sind

1) demselben nicht alleine nicht im geringsten zuwider, sondern

2) vielmehr allerdings gemäß und darzu beförderlich, stimmen auch

3) mit den Göttlichen Eigenschafften vollkommen überein, und geben

4) ein so grosses und nöthiges Licht, daß

5) nicht glaublich ist, GOtt habe die Menschen in Unwissenheit dieser Dinge lassen wollen.

6) Sie sind auch so beschaffen, daß bey Glaubung derselben nicht die allergeringste, hingegen

7) bey Verwerffung derselben die grösseste Gefahr ist, GOtt höchlich zu beleidigen, da

8) aus allen Umständen erhellet, daß es recht fromme gottesfürchtige Männer gewesen, die solche beschrieben, welche

9) bey keinem redlichen Hertzen in Verdacht einiges Betrugs kommen können; bevorab, da sie

10) alle ihre Zeugniß mit gedultiger Ertragung aller Verfolgungen, auch theils des zeitlichen Todes bestärcket haben. Die facta auch

11) grossentheils in solcher Notorietät bestanden, daß kein vernünfftiger billiger Mensch daran zweifeln können, noch ietzo daran zweiffeln kan; so wenig als man mit Vernunfft zweiffeln kan, daß Rom anfangs von Königen, hernach von Burgmeistern und Rath, endlich aber von Kaysern regieret worden: Daß ein Alexander gewesen, den man Magnum geheissen, weil er die Persische Monarchie übern Hauffen geworffen: Daß des Virgilii, Ciceronis, Livii und anderer Schrifften von denenselben herkommen; und tausend dergleichen facta. Da auch noch

12) aus allen weltlichen Historien bekandt, daß viele der Prophezeyungen aufs genaueste erfüllet worden, und also von niemand anders, als dem Geist GOttes geschrieben seyn können. Und endlich

13) fast alle die Werckzeuge dieser Schrifften, denen äusserlichen Umständen nach, schlechte, einfältige, unstudirte Leute gewesen, die zu solcher Weisheit und Heiligkeit, dagegen alle Weisheit anderer Menschen wie Thorheit, ja Koth zu achten, ohne durch den Geist GOttes unmöglich gelangen können; auch

14) auf solche ungekünstelte, natürliche, und in allen zu üben nöthigen Stücken so klare und deutliche, und doch dabey so majestätische, GOtt anständige Art geschrieben, daß überall die Aufrichtigkeit, Redlichkeit, Göttliche Weisheit und Ernst sichtbarlich hervor leuchtet. Gleichwohl aber dabey

15) solche

15) solche Tieffen der verborgenen Weisheit GOttes mit eingemischet, daß alle Gelehrte solche noch nicht ergründen können; dadurch dann

16) sich klärlich an den Tag leget, daß alle menschliche Weisheit, der Heyden und Christen, gegen diejenige, so in der H. Schrifft begriffen, für nichts als Koth zu achten.

114. Einen solchen unvergleichlichen Schatz nun, den kein Menschen-Witz iemahls hervorgebracht hat, wie an allen Nationen vom Anfang der Welt her offenbar ist; solchen Schatz, sage ich, in Zweifel zu ziehen, ob er auch von GOtt sey, und dessen Göttlichkeit von dem Zeugniß gottloser lügenhaffter Menschen abhängig zu machen: das ist warlich gantz unverantwortlich, und ein unwidersprechliches Zeugniß, daß keine andere Ursach des Zweifels sey, als die der HErr Christus denen Juden, die an seiner Lehre zweifelten, vorhielte: Ihr habt GOttes Wort nicht in euch wohnend; denn ihr glaubt dem nicht, den er gesandt hat. Joh. 5, 38. Und ist auch für sie kein ander Mittel, aus dem Zweifel zu kommen, als das eben der HErr JEsus ihnen gleichfalls zeigete: So iemand will deß Willen thun, der mich gesandt hat, der [und der allein] wird inne werden, ob meine Lehre aus GOtt sey, oder ob ich von mir selber rede. Joh. 7, 17.

SOLILOQVIUM.

§. 4. Derowegen müssen solche Facta oder geschehene Dinge mir kund werden, entweder durch eine andere Offenbahrung oder durch Zeugen.

§. 5. Nicht durch Offenbahrung:
§. 6. also durch Zeugen.

Antwort.

115. Weder durch ausserordentliche Offenbahrung (denn von einer andern weiß das Soliloquium nichts); noch durch Zeugen; wie bisher gezeiget ist:

116. Sondern allein durch das in uns wohnende Wort GOttes, und daß wir thun seinen Willen. (n. 114.)

117. Der Mangel dieses in uns wohnenden Worts, und daß wir nicht thun den erkannten Willen GOttes, sind der eintzige Grund alles Unglaubens. So lange wir den in uns behalten, so bleiben wir wohl Unglaubige; und helffen uns tausend Offenbahrungen und tausend Zeugen nichts zur Seligkeit, wenn auch sonst die Sache so beschaffen wäre, daß dadurch die Wahrheit des facti zu haben stünde.

118. Bileam hatte ausserordentliche Offenbahrungen, so gar, daß er auch von dem HErrn Christo prophecëyete: er war und blieb deßwegen doch ein Unglaubiger.

119. Was hilfft es, daß die gantze Christenheit bekennet, die Schrifft sey GOttes Wort? Viel Millionen Zeugen sind also vorhanden. Wie kommt es aber, daß unter ihnen so viele Atheisten seyn? Wie komt es, daß noch eine viel grössere Zahl fleischlich und irdisch-gesiñter Menschen seyn, die mit ihren Wercken GOtt verleugnen? Tit. 1, 16. Alle diese sind ja Unglaubige, ohnerachtet sie mitten unter viel tausend Zeugen leben, nnd noch dazu von Jugend an zu diesem Zeugniß gewöhnet sind. Dann wer nicht thut, was er sagt zu glauben, der glaubt es in der That

D nicht:

nicht: er hat nur einen todten Glauben, Jac. 2, 17. wie es auch die Natur einen ieden selbst lehret. Wann mich einer warnete, ich solte nicht dorthin reisen, es wären Räuber da, die würden mich ums Leben bringen; und ich sagte, ja, ich glaube es, reisete aber doch denselben Weg: würde nicht iedermann erkennen, daß ich dem Freunde nicht geglaubet, sondern seiner nur gespottet hätte?

120. Ist also auch aus der Erfahrung offenbar, daß weder die ausserordentliche Offenbahrungen, noch das Zeugniß der Menschen ein tüchtiges Mittel seyn, die Gemüther von der Göttlichkeit der heiligen Schrifft zu überzeugen.

SOLILOQVIUM.

§. 7. Diese Zeugen müssen so beschaffen seyn, daß wider ihr Zeugniß nichts einzuwenden sey, und sie weder betrügen, noch betrogen werden können.

Antwort:

121. Weil vorhin schon dargethan, daß die Wahrheit einer Offenbahrung unmöglich durch Zeugen dargethan werden könne; (n. 69. 70. 71.) auch sowohl aus H. Schrifft, (n. 72-82.) als der Erfahrung (n. 120.) offenbahr ist, daß die rechte Uberzeugung von der Göttlichkeit der H. Schrifft durch menschliche Zeugen nicht zuwege gebracht werde; sondern Christus gantz andere Mittel darzu an Hand gegeben: So ist es wohl vergebens, hier von der nöthigen Beschaffenheit der Zeugen zu disputiren.

122. Wir wollen aber doch zum Uberfluß sehen, wie weit das Soliloquium damit reichen werde.

Sie sollen so seyn, daß keine Ausflucht gegen sie statt finde, daß sie nicht betrügen können, noch betrogen werden können.

123. Nun fragt sichs, wo dergleichen Zeugen in der Welt zu finden, und wie iemand dessen versichert seyn könne, und zwar also versichert, daß er seine Seligkeit darauf bauen möge?

Die Materie der Christlichen Religion sind nicht allein facta, Dinge, die schon geschehen sind, sondern auch Dinge, sowohl die noch erfolgen sollen, nehmlich Belohnungen und Bestraffungen, als auch die ein ieglicher thun soll; sie sind überdem auch viele wichtige Wahrheiten von denen Beschaffenheiten der unsichtbahren Dinge.

124. Von allen diesen sind die blossen facta, die geschehene Dinge, ein Objectum habile der Zeugen, oder ihrer Natur nach so bewand, daß darüber Zeugen vernommen werden können.

125. So ist denn erstlich der wenigste Theil der Christlichen Religion, worüber Zeugen geführet werden können.

126. Folglich (2) wenn auch solcher gantz ohne Zweifel wäre, so bin ich doch meiner Seligkeit nicht gewiß nach eurer Meinung. Gehöret alles, was von GOtt offenbahret ist im geschriebenen und ungeschriebenen Wort, zum Wesen der Christl. Religion: so muß ich denn von allem dem eine untrügliche Gewißheit haben. Die können mir aber keine Zeugen geben.

127. Was habe ich aber (3) für Sicherheit, daß

sich die Zeugen nicht betrogen haben? Es ist bekant, daß wir uns auch in Dingen, die in die Sinne fallen, offt betrügen, aus Ubereilung, aus nicht-Beobachtung aller Umstände, aus Leichtglaubigkeit, aus Vorurtheilen: sie haben vielleicht nicht recht gehöret: wie leicht begegnet das dem redlichsten Manne? vielleicht haben sie des HErrn Christi Meinung nicht recht eingenommen; wie ihnen ja vielfältig begegnet ist. 2c.

128. Und weil (4) die Zeugen auch Dinge sagen, die nicht geschehen sind, und die sie also nicht haben greiffen, sehen und hören können; sondern auch viele Dinge, die geschehen sollen, und viele Eigenschafften der Dinge, die alle in keine Sinne fallen: Was habe ich für Beweiß, daß sie darinn nicht betrogen worden?

129. Spricht man: sie haben den H. Geist gehabt; so fordere ich abermahl Beweiß, und zwar, weil das Soliloquium von nichts als Zeugen wissen will, durch Zeugen, und solche Zeugen, dawider nichts einzuwenden, die weder betrogen werden können, noch betrügen können.

130. Wer ist (5) Bürge, daß sie nicht betrügen wollen? Hat ihnen doch der Pabst Leo X. selber nichts anders zugetrauet, der, nach dem Zeugniß Catholischer Scribenten, das Evangelium eine Fabel von Christo genannt hat.

131. Man wird etwa hierauf sagen wollen, die Apostel wären heilige Männer gewesen, die könnten keinen Willen gehabt haben, die Leute zu betrügen. Gut: ich bin dessen gäntzlich versichert. Aber das Soliloquium will Zeugen haben, die nicht betrügen können,

können, und will von keinem andern Beweiß, als durch Zeugen, etwas wissen; so fordere ich billig, daß die angegebene Qualität der Zeugen durch andere unverwerffliche Zeugen erwiesen werde.

132. Wann ich aber auch auf den Beweiß wegen der Apostel nicht dringen wollte; so kan ich ihn doch mit allem Recht von wegen der folgenden Zeugen fordern.

133. Was haben wir für Sicherheit, daß die anmaßliche Zeugen folgender Zeiten nicht betrogen sind, noch betrügen können? Ist nicht die Verderbniß schon zu der Apostel Zeiten, vielmehr aber nach denselben in die Kirche, und sonderlich unter die Clerisey, die sich das Privilegium, hierüber Zeugniß abzulegen, alleine zugeeignet, mit Macht eingedrungen? Sind ehrgeitzige, zanckſüchtige, Geld-geitzige, wollüstige Leute, deren es eine grosse Menge unter ihnen gegeben, solche Zeugen, die nicht betrogen werden können, und auch nicht betrügen können?

134. Siehet also ein ieder unpartheyischer aus allem, was angeführet ist, klärlich, daß der Zeugen-Weg des Soliloquii, statt der vermeynten Uberzeugung von der Wahrheit der Christlichen Religion, vielmehr zu tausend Zweifeln und endlich gar zur Atheisterey führe, wenn man keinen andern Grund des Glaubens in sich hat.

SOLILOQVIUM.

§. 8. Solche Zeugen sind nicht, die nach vielen Jahr-Hunderten in den entlegensten Winckeln der Welt eintzelweise aufgestanden.

Antwort.

135. Was das Soliloquium hierdurch sagen wolle, oder was es zur Sache thue, verstehe ich nicht.

Denn wenn es erst ausgemacht ist, daß es bey der Christlichen Religion nur auf Wahrmachung gewisser factorum oder geschehener Dinge ankomme; (welcher Concept oder Begriff aber unrichtig) und daß solches durch Zeugen geschehen müsse: (welches auch noch nicht eingestanden wird) So wird freylich niemand sich auf solche Zeugen beruffen, die erst viele Jahr-Hundert hernach, in den entlegensten Winckeln der Erden, und hin und her zerstreuet gelebet, und von der Sache, die sie bezeugen sollen, weder was gesehen noch gehöret haben.

136. Will aber das Soliloquium damit auf die Reformatores stechen; so ists ein Lufftstreich. Denn es hat noch niemand dieselbe als testes factorum oder Zeugen geschehener Dinge angeführet; sondern sie haben die Wahrheit aus GOttes Wort, das Catholici selber davor erkennen, und die dawider von der Römischen Clerisey eingeführte Irrthümer und Mißbräuche ins Licht gestellet, mit solchen Argumentis, die die HH. Catholische noch bis dato nicht haben umstossen können, und daher gesuchet, uns durch den Articul von der Kirche den Rang mit einem mahle abzulauffen, daß sie nicht nöthig hätten, bey denen andern Puncten Stück vor Stück ihre Blösse zu zeigen.

SOLILOQVIUM.

§. 9. Sondern es müssen solche Zeugen seyn, die gegenwärtig gewesen, und in geziemender Anzahl.

§. 10. Welche, was sie mit Händen gegriffen, mit Augen gesehen, mit Ohren gehöret, andern wieder gesagt haben.

§. 11. Nehmlich die Apostel.

Antwort.

137. Die heiligen Apostel erkenne ich zwar sehr gerne für Zeugen, und für unverwerffliche Zeugen.

Da aber das Soliloquium von keinem andern Beweiß, als durch menschliche Zeugen, wissen will, so habe ich schon vorhin gezeiget, wie hart es ihm fallen werde, auch die Apostel als unverwerffliche Zeugen zu behaupten.

138. Es sind zwar die H. Apostel Zeugen dessen, was sie von Christo gesehen und gehöret haben.

Nichts destoweniger muß wohl der HErr Christus haben etwas mehrers als blosse Zeugen aus ihnen machen wollen.

Denn er hätte eben nicht just ihrer Zwölffe gebrauchet, da selbst nach dem Göttlichen Gesetz in zweyer oder dreyer Zeugen Munde alle Wahrheit bestehet. Hätte aber die Vielheit der Personen ein Gewicht der Sachen geben sollen, könnte er noch viel mehrere genommen haben.

Er hätte auch zum blossen Zeugniß geschehener Dinge nicht nöthig gehabt, sie auf den H. Geist zu weisen, den sie erwarten solten, der sie nicht allein alles dessen, was er ihnen gesagt, erinnern, Joh. 14, 26. sondern auch dasjenige lehren würde, was er selbst, wegen ihrer Schwachheit, ihnen damahls noch nicht sagen können. c. 16, 12. 13. Die blosse Wiedererzehlung geschehener Dinge hätte dergleichen nicht erfor-

dert. Was sie nun der H. Geist gelehret hat über das, was sie gesehen und gehöret hatten, wie will das Soliloquium durch Zeugen, durch unverwerffliche Zeugen, die nicht betrügen, noch betrogen werden können, dieses factum wahr machen?

139. Es ist also gantz offenbahr, daß die äusserliche Zeugen-Aussage weder vormahls gewesen noch ietzo sey das rechte Mittel, die Welt zu überzeugen und zum Glauben zu bewegen.

140. Wer hat auch iemals gehöret, daß bey Anfang der Christlichen Religion darüber Zeugen vernommen worden? Die Apostel waren hin und her zerstreuet, und predigten das Evangelium, und GOtt gab dem Worte Krafft, und that denen, die gutes Hertzens waren, das Hertz auf, daß sie darauf merckten. Die andern blieben unglaubig, ob sie schon dieselbe Zeugen höreten.

SOLILOQVIUM.

§. 12. Diese haben, was sie gesehen und gehöret hatten, andern gesagt, mit erstaunendem Erfolg.

§. 13 Andere, was sie von den Ersten, nemlich den Aposteln, empfangen hatten, haben sie wieder andern erzehlet.

§. 14. Diese wieder andern. Siehe da, eine Folge der Zeugen.

Antwort.

141. Nicht allein was sie gesehen und gehöret, haben die Apostel andern vorgetragen, sondern auch, was ihnen der H. Geist noch weiters eingegeben.

142. Und

142. Und der erstaunende Erfolg, den ihre Predigt gehabt, ist meines Erachtens ein klarer Beweiß, daß es nicht ein Werck ihres blossen Zeugnisses, sondern der Göttlichen Krafft, so ihr Wort begleitete, gewesen.

Sonst hätten die nachfolgende Zeugen, wenn es mit Zeugnissen ausgenommen wäre, eben solchen erstaunenden Effect haben können; es hat sich aber leider! gantz anders gewiesen. Die Ursache kan keine andere seyn, als daß sie bald die erste Liebe verlassen, Apoc. 2, 4. und also auch GOtt selbst, der die Liebe ist. 1. Joh. 4, 16. Nach der Maasse sie nun leer von GOtt waren, nach der Maasse war auch ihre Predigt ohne Göttliche Krafft.

143. Weil aber das Soliloquium aus dem, daß die Apostel andern gesagt, was sie gesehen und gehöret, eine Folge der Zeugen herleiten, und darauf die Wahrheit der Christlichen Religion, endlich auch gar die Hierarchie bauen will;

So fragt sichs billig, wer dann diese andere seynd, und welches dann eigentlich noch die heutigen Zeugen seynd, auf deren Zeugniß wir uns dißfalls gründen sollen?

144. Diese andern nun, denen die Apostel erzehlet haben, was sie gesehen und gehöret hatten, sind kundbarlich nicht die so genannte H. H. Geistliche gewesen, sondern das gemeine Volck. Wenn deren einige das Wort annahmen und gläubig wurden, so ward alsdenn erst die Wahl der Eltesten und Vorsteher angestellet.

145. Daraus ergiebet sich von selbst, daß die erste andern, denen die Apostel erzehlet hatten, was sie

gesehen und gehöret, waren alle Gläubige, und nicht die H. H. Geistliche alleine, die also dißfalls nicht das Geringste in diesem Stücke voraus hatten.

146. Also konnten alle Gläubige auch ihr Zeugniß wieder bey einander ablegen, nach der Sprache des Soliloquii.

147. Das geschahe auch in der That also. Denn als sich nach des Stephani Marter-Tode eine grosse Verfolgung erhub über die Gemeine zu Jerusalem, zerstreueten sich alle in die Länder Judäa und Samaria, ohne die Apostel, Act. 8, 1. Die nun zerstreuet waren, giengen um und predigten das Wort. ibid. v. 4.

148. Dadurch will ich aber nicht sagen, daß noch heutiges Tages alle predigen mögen. Das kan um guter Ordnung willen nicht seyn.

149. Es bleibt aber doch wahr, daß alle Glaubige, die von den Aposteln gehöret hatten, die erste andere Zeugen gewesen, und auch wieder andern gesagt, was sie von den Aposteln gehöret hatten, und daß die H. H. Geistliche damahls noch kein Privilegium alleine zu zeugen erhalten gehabt.

150. Diese andere nun haben es wieder andern, und so fort und fort bis auf unsere Zeit, gesagt.

151. Siehe da eine Folge der Zeugen, welche alle, so sich zum Christlichen Glauben bekennen, in sich begreiffet. Und die H. H. Geistliche haben kein Recht, die so genannte Layen davon auszuschliessen, so lange sie nicht unwidertreiblich beweisen, wo und wenn ihnen GOtt ein solch Privilegium gegeben.

152. Nun fragt sich billig, was denn endlich für ein Gebrauch von all diesem Zeugen-Kram gemacht werden könne oder solle?

153. Sonder Zweiffel wird der Sinn des Soliloquii seyn, daß es auf denen Conciliis oder Kirchen-Versammlungen geschehen müsse.

Ich habe in den Unpartheyischen Gedancken von der wahren Religion und Kirche ꝛc. meines Erachtens klar gezeiget, daß alles, was die Catholische dißfalls für sich anführen, den Stich nicht halte.

Und will also hier nur kürtzlich fragen: 1) Wo und wenn GOtt die Layen von den Kirchen-Versammlungen ausgeschlossen? wozu er sie doch Anfangs durch die Apostel mit beruffen, Act. 15. per tot. auch aller Billigkeit gemäß, daß was alle angehet, und zwar ihre ewige Seligkeit oder Verdammniß, auch von allen überleget und genehm gehalten werde.

154. 2) Weil nach dem Soliloquio alles nur auf ein Zeugniß geschehener und gehörter Dinge ankömmt, warum zanckt man sich denn auf den Conciliis brav herum, und bleibet nicht bey der blossen Quæstione Facti: Ob der HErr CHristus dieses oder jenes gesagt oder gethan habe? denn weiter kan das Zeugniß nicht gehen, seiner Natur und auch dem Soliloquio nach §. 10. Quæstiones Juris, oder was recht oder unrecht sey? können ja natürlicher Weise durch keine Zeugen ausgemacht werden.

155. 3) Wenn nun in der Christlichen Religion, nach dem Soliloquio, kein ander Grund der Wahrheit ist, als daß es die Apostel von dem HErrn Christo gesehen und gehöret, diese es andern gesagt, und diese wieder andern, bis auf unsere Zeit; Warum nehmen sie auf Conciliis keine andere an, als die unter die Gelehrte gezählet werden? Ein Ungelehrter kan

von

von dem, was er gehöret und gesehen, eben sowohl zeugen als ein Gelehrter, und offt noch besser.

156. 4) Weil sie nur bezeugen sollen und auch können, was sie gesehen und gehöret, und dann der Sinn und die Meynung des HErrn Christi nicht kan gesehen werden; so soll denn keine andere Frage gemacht werden, als: Ob der HErr Christus die Worte eigentlich geredet habe?

157. 5) Wenns auch möglich wäre, die eigentliche Worte des HErrn Christi auf solche Art herauszubringen; Durch welche Zeugen oder durch welche andere Mittel soll hernach herausgebracht werden, was er durch die Worte eigentlich verstanden habe? Es ist ja bekannt, daß einerley Worte auf mancherley Art gedeutet werden können.

158. 6) Solls auf den Conciliis nur auf Zeugen-Verhören ankommen, wer hat denen zusammen beruffenen 2- oder 300. Männern Vollmacht gegeben, statt aller anderen zu zeugen?

159. 7) Wie ists auch möglich, einem Vollmacht zu geben, für mich zu zeugen, was ich gesehen und gehöret habe?

160. 8) Wenn diese Vollmacht fehlet, was haben die Versammlete für ein Recht, daß ihr Zeugniß von allen angenommen werden müsse?

161. 9) Wie wenn andere anders zeugen? wie wir dessen viele Exempel haben.

162. Man mag also den Zeugen-Kram des Soliloquii drehen und wenden, heben und legen wie man will, so kömmt nichts als lauter ungegründetes, unpracticirliches und unendlichen Schwürigkeiten unterworffenes Wesen heraus.

SOLILOQVIUM.

§. 15. Diese alle haben gehabt, oder haben eben denselben Grund ihrer Wissenschafft.

§. 16. Derowegen sind sie alle tüchtige Zeugen.

Antwort.

163. Ist beydes gantz ohne Grund. Denn die Apostel hatten nicht allein selber von dem HErrn Christo alles gesehen und gehöret, sondern auch, was das Vornehmste ist, den H. Geist, den Geist der Wahrheit empfangen, der sie in alle Wahrheit leitete.

Die nachfolgende Zeugen haben das erste gar nicht, das andere aber haben gar wenige unter ihnen, und doch auch nicht in solcher Maasse, als die Apostel gehabt.

Wie kan man denn sagen, daß sie alle denselben Grund der Wissenschafft gehabt?

Wie kan man ferner sagen, daß sie alle tüchtige Zeugen seyn?

Tüchtige Zeugen sollen ja seyn, die so wenig können betrügen als betrogen werden, Soliloq. §. 7. das kan man nicht mit dem geringsten Schein denen folgenden Zeugen beylegen, unter denen eine unzählbare Menge gottloser Leute gewesen, wenn man auch nur die H. H. Geistliche für Zeugen rechnen wollte.

SOLILOQVIUM.

§. 17. Nachdem die Zahl der Christen sich bald vermehrete, sammleten sich verschiedene Hauffen derselben, welche sichtbar waren, weil sie aus Menschen bestunden.

§. 18.

§. 18. Alle diese Hauffen haben einen, und einen gemeinen Endzweck gehabt.

§. 19 Derowegen haben sie eine Societät oder Gesellschafft unter sich ausgemacht.

§. 20. Solche Societät wird die Kirche genannt.

Antwort.

164. Ich weiß nicht, zu was Ende das Soliloquium sich so lange mit seinen Zeugen aufgehalten, und nun mit einem mahle auf die Kirche verfällt, ohne der Zeugen ferner zu gedencken.

165. Dem sey aber wie ihm wolle, wir wollen nun sehen, obs im folgenden ihm besser gelingen werde.

Die Hauffen derer, so sich Christen genennet, sind freylich sichtbar gewesen, und sind es noch; daran hat kein Mensch von gesunden Sinnen iemahls gezweiffelt.

166. Das ist auch wahr, daß alle diese Hauffen, den Worten nach, einen Endzweck gehabt.

Aber hier muß erst ausgemacht werden, was das für ein Endzweck sey.

So wird sich daraus ergeben, in welchem Verstande sie einen Endzweck gehabt, und ob, auch in welchem Verstande, derselbe gemein sey.

167. Es ist offenbar, daß der Endzweck der gantzen Christlichen Religion ist nichts Zeitliches, nichts Aeusserliches, sondern allein was Ewiges und was Innerliches, nemlich der Seelen Seeligkeit.

168. So haben denn zwar alle Christen-Hauffen einerley Zweck, aber eigentlich nicht einen, wie in zeitlichen und äusserlichen Gesellschafften, da eine Societät

cietät wie eine eintzele Person, und deren Endzweck, nemlich die Erlangung dieses oder jenes zeitlichen Guts, auch als einer und derselben Person eigener angesehen wird, daran aber alle Glieder iegliches einen Theil haben, und der also ihnen gemein ist. Z. E. Es bestünde eine Orientalische Handels-Compagnie aus 100. Kauffleuten, die haben einen und gemeinen Zweck, nemlich die Erlangung grossen Reichthums. Die Schiffe kommen glücklich zurück, und bringen für 400000. Thl. Waaren mit. Diese Ladung ist ihnen allen gemein, ein ieder hat den hundersten Theil daran, kan aber nicht sagen, daß ihm dieses oder jenes Stück Waare eigen sey. Das ist eigentlich ein und ein gemeiner Zweck. Einen solchen gemeinen Zweck haben die Christen-Hauffen nicht. Eine iede Person suchet die Seeligkeit gantz und für sich, gehet ihm auch nichts ab, wenn der andere derselben verfehlet. Wenn man es mit einem Gleichnisse erläutern sollte, wäre es, als wenn 10. oder mehr Schiffe von unterschiedlichen Kauffleuten zugleich nach Indien absegeln; sie haben alle einen Lauff, sie haben einen Ort, wohin sie wollen, sie haben einen gemeinen, d. i. einerley Zweck, nemlich Geld und Gut zu erlangen; aber das Geld und Gut, was ein ieder gewinnet, ist ihnen allen nicht gemein, sondern eines ieden eigen. Sie können gesagt werden, daß sie in Gesellschafft ihre Reise angetreten; aber es ist keine ordentliche Societät oder Gesellschafft, die in gewisser Verbindung gegen einander stehe.

Solche Bewandniß hat es auch mit den Christen-Hauffen.

Mit ieglichen Personen in ieglichem Hauffen hat es in Ansehung des Innerlichen und Ewigen gleiche Beschaffenheit; weil aber doch diejenige, so mit einander einen Hauffen ausmachen, so viel das Aeusserliche betrifft, in einiger Gemeinschafft stehen, so haben die auch in so weit einige Verbindung unter einander.

Dieses habe ich etwas eigentlich aus einander setzen müssen; denn hierinne liegt der Grund-Irrthum des Soliloquii in seiner gantzen folgenden Schluß-Führung.

169. Wie nun die gantze Verbindung einer Societät aus dem eigentlich gemeinen Endzweck und dazu nöthigen Mitteln, ohne welche der Zweck nicht erlanget werden kan, entspringet, und sich in dem bekannten Spruch: Qui vult finem, debet etiam velle media, sine quibus finis ille obtineri non potest; gründet.

170. Also ist daher gantz Sonnen-klar, daß die verschiedene Christen-Hauffen, wie sie unter einander weder dem Innerlichen noch Aeusserlichen nach keinen gemeinen Endzweck haben; (n. 168.) also auch nicht eine Societät unter einander ausmachen.

171. So viel aber ieglichen Hauffen absonderlich und die denselben ausmachenden Personen betrifft, stehen diese in Ansehung des Aeusserlichen in einiger Verbindung unter einander.

172. Ist also die allgemeine Christliche Kirche in dem Verstande, daß alle Christen-Hauffen zusammen eine einige äusserlich zusammen verbundene Societät ausmachen sollten, ein pur lauter Gedichte und eine blosse Erfindung der herrschsüchtigen Clerisey.

SOLI-

SOLILOQVIUM.

§. 21. Diese Societät, welche die Kirche genannt wird, eben dadurch, daß sie eine Societät ist, kan nicht einmal gedacht werden ohne eine Ordnung derer, die da befehlen, und anderer, die da gehorchen, oder, wem es so besser gefället, ohne Subordination, d. i. daß einer unter dem andern stehe. Siehe da, die Hierarchie oder geistliche Ober-Herrschafft.

Antwort.

173. Wie die allgemeine Kirche, als eine einige äusserlich verbundene Societät, ein lauterer Traum ist, (n. 172.) so auch die angebliche Subordination und geistliche Ober-Herrschafft.

174. Es ist sich nicht genug zu verwundern, wie man doch der so genannten Geistlichkeit, solcher Herrschafft sich anzumassen, gestattet habe, ohnerachtet Christus ausdrücklich gesagt, sein Reich sey nicht von dieser Welt, Joh. 18, 36. es komme auch nicht mit äusserlichen Geberden, sondern sey inwendig in uns, Luc. 17, 20. 21. und: „Die weltlichen „Fürsten herrschen, und die Mächtigen unter ihnen „haben Gewalt; aber also soll es unter euch nicht „seyn; Marc. 10, 42. 43. auch sein Apostel, dessen Nachfolger sie sich rühmen: „Weidet die Heerde „Christi, so euch befohlen ist, . . nicht als die übers „Volck herrschen, sondern werdet Fürbilde der „Heerde. 1. Petr. 5, 2. 3.

SOLILOQVIUM.

§. 22. Solche Kirche ist von der grössesten

Autorität, oder unfehlbar, d. i. keinem Christen stehet frey, mit Worten oder Wercken an den Tag zu legen, daß ihm mißfalle, was die Kirche geordnet und gesetzet hat.

§. 23. Was also die Kirche lehret, was sie befiehlet, was sie uns übergiebt, das ist zu glauben, das ist zu thun.

Antwort.

175. Der Sprung ist was zu groß. Wenn auch alle Christen-Hauffen eine äusserlich verbundene Societät ausmachten, (wie nicht; n. 172.) wenn auch die allgemeine Ober-Herrschafft der Geistlichen Grund hätte, (die doch ein Traum ist; n. 173.) so könnte doch solches alles nur das Aeusserliche betreffen, zeitliche Güter, äusserliche Ordnung, was die äusserliche Verfassung der Kirche angehet.

176. Das Soliloquium selbst führet ja die Hierarchie her aus der Natur der Societät. (§. 21.) Eine Societät kan kein Mensch eingehen, als über Dinge, die in seiner Gewalt stehen. In seiner Gewalt stehen nichts als äusserliche Dinge. Der Glaube aber ist eine Gabe GOttes, Ephes. 2, 8. den muß GOtt würcken, Col. 2, 12. es liegt nicht an iemandes Wollen oder Lauffen, sondern an GOttes Erbarmen, Rom. 9, 16.

Ist nun der Glaube nicht ein Objectum Societatis, eine Sache, worüber man paciſciren oder einen Vergleich treffen, und sich in eine Gesellschafft einlassen kan; so ist er auch kein Objectum Hierarchiæ,

chiæ, oder eine Sache, darüber sich die Ober-Herrschafft der Geistlichen erstrecket.

177. So haben es auch die ersten Christen gehalten. Auf dem Apostolischen Concilio zu Jerusalem (Act. 15, 24. 28. 29.) ward beschlossen, daß die Glaubige aus den Heyden nicht schuldig wären, sich beschneiden zu lassen, und das Gesetz zu halten. Und sonder Zweiffel forderte GOTT solches auch nicht mehr von den glaubigen Jüden. Nichts desto weniger waren viel tausend Juden, die glaubig geworden, noch alle Eiferer über dem Gesetze. (c. 21, 20.) Und Jacobus, der doch bey dem obigen Concilio selbst den Schluß gemacht hatte, schickte einige von diesen Eyferern zu der Gemeine zu Antiochia, welche, ohnerachtet ihres Irrthums, von solchem Ansehen waren, daß auch Petrus, Barnabas und andere Juden, die zuvor mit den Heyden gegessen hatten, sich vor ihnen fürchteten, und der Glaubigen aus den Heyden entzogen. Gal. 2, 11. 12. 13. Kehreten sich also diese Eiferer gar nicht an den Schluß des Concilii, sondern folgten einen Weg wie den andern der Uberredung ihres, ob schon irrigen (c. 3, 1. c. 4, 9. 10. 11. c. 5, 1. 4.) Gewissens; wurden auch deßwegen aus der Christlichen Kirche nicht ausgestossen, sondern vielmehr von derselben in Verschickungen gebrauchet.

178. Was nun selbst die Apostel sich nicht haben angemasset, nemlich den Glauben zu befehlen; wie wollen denn die nachfolgende Clerisey sich solches zueignen?

179. Nachdem also die Gewissen und die Wahrheit von aller menschlichen Jurisdiction oder Ge-

richts-Zwang sowohl ihrer Natur als der ersten Kirchen-Verfassung nach gäntzlich befreyet sind und bleiben;

So ist offenbahrlich die Folge des Soliloquii (§. 23.), daß, was die Kirche lehret, befiehlet und überliefert, man glauben und thun müsse, gantz unrichtig und ohn allen Grund.

180. Aber noch eins: Was ist denn die Kirche? Das Soliloquium selbst sagt, (§. 17 - - 21.) es seyn alle die Christen-Hauffen, welche eine Societät ausmachen, und darinnen also nothwendig ein ordo imperantium & parentium, einige, die befehlen, andere, die gehorchen, seyn müssen.

181. So gehören denn sonder Zweiffel die Gehorchenden auch zur Kirche, und sind der grösseste Theil derselben.

Wenn demnach die Kirche was lehret, was befiehlet, so müssen alle Christen, nicht allein die Befehlende, sondern auch die Gehorchende zusammen es thun.

182. Nun fragt sichs, wenn und wo das geschehen? Von der Kirche zu Jerusalem finden wir, daß die Apostel, Aelteste und Brüder versammlet gewesen, und den bekandten Schluß gefasset von Unnothwendigkeit der Beschneidung und des ceremonialischen Gesetzes. Und eben das beweiset klärlich: 1) Daß wenn die Kirche was beschliessen will, die Layen oder die Gehorchende mit dazu gehören. 2) Daß sie ihre Schlüsse nicht Befehls-weise abzufassen und denen Gemeinen aufzudringen haben, sondern nach dem Exempel der ersten Kirche: Von welchem, so ihr euch enthaltet, thut ihr recht. Act. 15, 29.

183. Will

183. Will demnach die Kirche ietzo was beschliessen und befehlen, so müssen, nach dem Exempel der ersten und reinesten Kirche, alle, die der Apostel Stelle vertreten wollen, alle Aelteste und alle Brüder versammlet seyn; oder man muß beweisen, wenn und wo GOtt solches geändert, und nicht alleine alle Gewalt, sondern auch den Nahmen der Kirche allein der Clerisey und unter dieser endlich gar dem eintzigen Pabst beygeleget habe.

184. Wenn sie dieses beständiger Massen dargethan, denn haben wir erst zu erörtern, wie weit sich der Kirchen Macht erstrecke, ob und in welchen Sachen sie zu befehlen habe?

185. Endlich kan ich bey diesem Articul nicht umhin, meine Gedancken zu haben über die Beschreibung der Unfehlbarkeit der Kirche. Sie soll nach dem Soliloquio bestehen nicht darinn, daß sie vom Heiligen Geist regieret werde, sondern daß sie von der grössesten Autorität, und keinem Christen erlaubt sey, durch Worte oder Wercke an den Tag zu legen, daß ihm nicht anstehe, was die Kirche verordnet hat. Nach solcher Lehre mag ich innerlich glauben, was ich will, wenn ich nur äusserlich mit der Kirche, d. i. dem Pabste, hebe und lege. Das kan wohl Heuchler und Atheisten, aber keine Christen machen. Und aus solcher bloß politischen Infallibilität soll ich glauben und thun, was die Kirche befiehlet in Dingen, da es um meine eigene, und nicht des Pabsts, Seeligkeit oder Verdammniß zu thun ist; darüber mögen einem die Haare zu Berge stehen.

§. 24. Dieselbe (die Kirche) saget, daß eine gewisse Sammelung einiger alter Bücher, ingleichen einiger Briefe von unterschiedlichen Männern zu unterschiedenen Zeiten und an verschiedenen Oertern geschrieben, GOttes geschriebenes Wort sey. Wenn sie es nicht sagte, so glaubte ich es nicht. Eben wie Augustinus gesagt: Ich glaubte dem Evangelio nicht, wenn mich nicht die Autorität der Kirche dazu bewegte.

Antwort.

186. Elender Grund des Glaubens! wovon weder Christus noch seine Apostel etwas gewust, (n. 64--84.) und wodurch die heutige Befehlshaber nicht einen Sünder, ob er sich schon Christi rühmet, zu GOtt bekehren, vielweniger einen Heyden von der Wahrheit der H. Schrifft und der Christlichen Religion überzeugen können.

187. Der Augustinus mag immerhin ein heiliger Mann gewesen seyn, das will ich ihm nicht disputiren. Er ist aber doch nicht unfehlbar gewesen; er hat ja selbst gantze Bücher geschrieben, darinnen er seine vorige Meynungen zurück genommen.

Wer weiß auch, wie er es verstanden hat? sind doch die Catholische Lehrer selbst nicht darüber einig.

Wenn sonst ein anderer diese Rede geführet hätte, würde man daraus eine sehr schlechte Meynung von seiner Erleuchtung geschöpffet haben.

Denn

Denn es muß einer warlich einen sehr verdorbenen geistlichen Geschmack haben, der nicht in dem kleinsten Evangelio mehr Göttliche Weisheit in seiner Einfalt, Heiligkeit, Güte und Wahrheit findet, als in allen Folianten des Augustini oder anderer Viel-Schreiber, die ich doch sonst gern in ihren gebührenden Würden lasse.

Und ist ja wohl zu beklagen, daß es Menschen giebt, die nicht mehr selbst erkennen können, was heilig, was gut, was wahr ist, sondern es nur dafür annehmen müssen, weil es ihnen andere so vorsagen, die selbst grössesten Theils böse und unheilig sind, und in denen, nach dem Zeugniß Johannis, (1. Ep. c. 2, 4.) keine Wahrheit ist.

SOLILOQVIUM.

§. 25. Dieselbe (Kirche) bestimmet den eigentlichen Verstand dieses Göttlichen Worts. Sonst verstünde ich es, wie ich wollte, nach meinem Begriff, nicht nach eines andern Belieben.

Antwort.

188. Gesagt, aber nichts bewiesen. Wie das Vorige alles fällt, so auch dieses. Warum sollte ich GOttes Wort nicht verstehen nach meinem Begriff, wenn ichs redlich mit GOTT meyne, und die erkannte Wahrheit zu thun bereit bin? Können wir GOttes Wort recht verstehen ohne den Heiligen Geist? Hat er den nicht allen seinen wahren Jüngern, und die ihn darum bitten, versprochen? Warum sollte er ihnen nicht das Verständniß öffnen, daß sie

die Schrifft verstehen, soviel ihnen zur Seeligkeit nöthig ist? Warum soll ich es nach eines andern Belieben verstehen? Wo hat GOtt das gebothen? Wo hat er die zu meiner Seeligkeit nöthige Erkenntniß von eines andern Willkühr abhengen gemacht?

SOLILOQVIUM.

§. 26. Dieselbe (Kirche) saget, daß Christus und die Apostel ein vieles mündlich gelehret, so nicht in der Schrifft verzeichnet worden. Und wer sollte sich eines andern überreden lassen?

Antwort.

189. Es kan wohl seyn, daß Christus und die Apostel noch ein vieles mündlich ihren Jüngern gesagt haben, so nicht in den Schrifften des Neuen Testaments befindlich ist. Es kommt aber nur auf den Beweiß an, daß sie dieses oder jenes gesagt, daß sie es in dem Sinn gesagt, als es nun angeführet wird, und daß es auch allen zu wissen nöthig sey zur Seeligkeit. Ich möchte gerne sehen, wie es mit der Weisheit und Liebe GOttes bestehen könnte, daß er einige nöthige Lehren aufschreiben, andere aber eben so nöthige nicht aufschreiben lassen.

In was für unendliche Ungewißheit und Schwürigkeit dieses sie verwickele, kan der Leser aus der beyliegenden Betrachtung von der Tradition mit mehrern ersehen.

SOLILOQVIUM.

§. 27. Aber, sagt man, es sind gleichwohl

nicht wenig gottlose Päbste gewesen. Es sey so, es mögen einige dergleichen gewesen seyn; sie sinds für sich alleine gewesen.

§. 28. Die Kirche haben sie nicht verderben können; man wollte denn sagen, daß ein eintziger Pabst so viel Ertz-Bischöffe, so viel Bischöffe und Prälaten, die in der gantzen Welt zerstreuet waren, gleichsam in einem Augenblick verkehren und umwenden können. Das wäre ein ungeheures Wunder.

Antwort.

190. Daß viel gottlose Päbste gewesen seyn, und das nicht eine kurtze Zeit, sondern zwey gantzer Secula durch, bezeugen die Catholische Kirchen-Historien selbst. Und daß daher grosse Verderbniß in die Kirche eingeschlichen, ist wohl ein sehr vernünfftiger mit der Schrifft und Erfahrung übereinstimmender Schluß.

191. Wer weiß nicht, was für Einfluß das Haupt einer Gesellschafft auf seine Glieder habe; und wie daher schon vor Alters der bekannte Vers entstanden:

Regis ad exemplum totus componitur orbis?

192. Warum hat sonst Lucifer sein gantzes Heer mit sich ins Verderben gezogen? Wenn wir solchen betrübten Effect nicht aus GOttes Wort wüsten, und es hätte sonst iemand gesagt, würde man nach dem Soliloquio auch antworten müssen: Fuerit, sibi malus fuit; Er mag immerhin böse gewesen

seyn, so ist ers für sich gewesen. Sein gantzes Reich hat er aber nicht verderben können; man wollte denn sagen, daß ein eintziger Lucifer so viel Engelische Fürsten und Mächten, so in seiner gantzen Engelischen Hierarchie ausgetheilt gewesen, gleichsam in einem Augenblick verdorben habe. Das wäre ein ungeheures Wunder. Gleichwohl ists geschehen, und hilfft dagegen kein Wundern.

193. Und Christus hat uns nicht umsonst so treulich gewarnet für denen falschen Propheten, und sie den reissenden Wölffen verglichen. Matth. 7, 15.

194. Falsche Propheten aber sind alle Lehrer, die selbst Christo nicht nachfolgen, und damit auch andere lehren, (viel kräfftiger als mit dem Munde,) daß sie ihm ebenfalls nicht folgen; gleichwohl aber bey solchem fleischlichen Sinne sich und andern den Himmel verheissen. Matth. 7, 16-23.

195. Darum rechnet Paulus unter die greuliche Zeiten der letzten Tage, daß da Menschen seyn werden, die von sich selbst halten, geitzig, ruhmredig, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undanckbar, ungeistlich, störrig, unversöhnlich, Schänder, unkeusch, wilde, ungütig, Verräther, Freveler, aufgeblasen, die mehr lieben Wollust denn GOtt, die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Krafft verleugnen sie, 2. Tim. 3, 1-5. welche er zu meiden befiehlet, ibid. v. 5. weil sie der Wahrheit widerstehen, und Menschen sind von zerrütteten Sinnen, untüchtig zum Glauben. ibid. v. 8.

196. Nun will ich zwar nicht sagen, daß dieses allein von den Lehrern zu verstehen sey: daß aber auch diese nicht davon ausgenommen seyn, giebt der

Augen-

Augenschein; und lehret es mehr als zu viel die leidige Erfahrung.

197. Man lese die Kirchen-Historien und andere Schrifften Catholischer Scribenten, selbst den Baronium, so wird man finden, daß Pauli Prophezeyung auch an den Päbsten und andern Geistlichen vielfältig vollkommen eingetroffen.

198. Solch ein offenbarer Fleck der Römischen Kirche lässet sich mit einem blossen: sibi mali fuerunt, sie sind nur für sich selbst böse gewesen: bey gescheiden Leuten nicht so auslöschen.

199. Paulus saget, (v. n. 195.) dergleichen Leute, als viele Päbste und unzählbare von der Clerisey gewesen, und unter dieser noch seynd, haben zerrüttete Sinnen, und seyn untüchtig zum Glauben, daher solle man sie meiden. Sie sagen wohl, (Tit. 1, 16.) sie kennen GOtt, aber mit den Wercken verleugnen sie es, sie (1. Joh. 2, 4.) sind Lügner, und in solchen ist keine Wahrheit: sie sind, an welchen GOtt Greuel hat, und gehorchen nicht, und sind zu allem guten Werck untüchtig. Tit. d. l. Sie verkehren gantze Häuser, und lehren, das nicht taugt, um schändliches Gewinns willen. ibid. v. 11. Wie auch schon im alten Testament der HErr geklaget: Von den Propheten zu Jerusalem kommt Heucheley aus ins gantze Land. Jerem. 23, 15. Beyde Propheten und Priester sind Schälcke; und finde auch in meinem Hause ihre Bosheit. ibid. v. 11. Gehorchet nicht den Worten der Propheten, so euch weissagen; sie betrügen euch rc. v. 16.

200. Das Soliloquium aber, und sonderlich der Regenspurgische Ubersetzer oder vielmehr Paraphra-

stes saget: „Ihr Sitten- und Lebens-Wandel ver-
„möchte deßwegen nicht, das Glaubens-Licht auszu-
„löschen, die öffentliche Lehre zu verfälschen. Und folglich haben sie keine zerrüttete Sinnen, sind nicht untüchtig zum Glauben, in solchen ist alle Wahrheit, sie verkehren nicht gantze Häuser, von ihnen kömmt nicht Heucheley aus ins gantze Land; man solle sie also nicht meiden, sondern alles, was sie zu glauben und zu thun lehren und befehlen, glauben und thun. (Soliloq. §. 23.)

201. Nun stehet dem Leser frey, ob er GOttes Wort oder dem Soliloquio, welches jenem schnurstracks widerspricht, glauben und folgen wolle.

SOLILOQVIUM.

§. 29. Seynd vielleicht auch eure so genannte Bischöffe, eure Superintendenten und Vorsteher iederzeit fromm und gut gewesen?

Antwort.

202. Es mag seyn, daß auch unter unsern Superintendenten und Vorstehern manche seyn, die nicht viel nutzen, oder auch böse genug seynd.

Aber weiset uns erstlich solche aus der Kirchen-Historie, wer sie und wie viel ihrer seynd; wie wir euch eine grosse Anzahl der Päbste mit Nahmen aus euren eigenen Autoribus anweisen können.

Weiset uns solche bittere Klagen über die allgemeine Verderbniß unserer Prediger, als wir euch von eurem Römischen Hofe, euren Prälaten und übriger Clerisey vor Augen legen können.

Weiset uns ferner, wo unsere Superintendenten

und Vorsteher solche grundverderbliche Sitten-Lehre führen, als aus eurem eigenem Mittel die *Lettres Provinçales de Montalte*, die *Tuba Magna & Major*, die Vergleichung der Sitten-Lehre der Heyden mit derjenigen, die man heutiges Tages bey den Jesuiten und in der *Constitution* Pabst *Clementis XI.* welche sich anfängt: *Unigenitus Dei Filius &c.* antrifft; eurem fast allmächtigen Jesuiter-Orden öffentlich vorwerffen, und aus ihren berühmtesten und approbirten Lehrern mit ihren eigenen Worten beweisen.

Weiset uns endlich, wo unsere Superintendenten und Vorsteher solche Lehren, die dem Politischen Staat das äusserste Verderben androhen, geführet und in Ubung gebracht haben; weiset es aber nicht durch Sophistische Consequentien, sondern durch ihre klare Worte und Ausübung: als verschiedene unter uns, und noch neulich iemand unter dem Titul: Politische *Reflexion*, welche unter beeden Religionen, die Päbstlich- oder *Protestanti*sche, dem Staat schädlich sey? sonderlich im Anhang, von den Päbsten, aus unverwerfflichen Catholischen Historicis gewiesen und erwiesen hat.

So wollen wir dann sehen, ob zwischen unserer und eurer Geistlichkeit dißfalls einige Vergleichung sey.

203. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist doch offenbahr am Tage, daß sie lange solchen Schaden nicht thun können, als die Eure, wenn sie verdorben sind: und das aus dreyen Ursachen.

1) Weil die unserige nicht solche Macht, als die eurige, haben; sondern die weltliche Obrigkeit ihnen

die

die Flügel beschneidet, wenn sie zu hoch fliegen wollen.

2) Weil sie keine solche bequeme Gelegenheit haben, als die eure in der Ohren-Beicht, alle ihre Greuel verdeckt auszuüben. Wer will, kan davon mit mehrern nachlesen Le Passe par tout de l' Eglise Romaine.

3) Was das allermeiste ist, so sind wir nicht verbunden, blindlings zu glauben und zu thun, was sie uns lehren und befehlen. Sondern wir können alle ihre Lehre prüfen nach GOttes Wort; und was dem zuwider oder nicht gemäß ist, das können wir ihnen lassen, und uns lediglich an die Schrifft halten; ohne zu besorgen, daß ein so genanntes heiliges Officium uns Freyheit, Haab und Gut, Weib und Kind, und endlich nach vieljähriger Quaal, ohne einige rechtliche Defension, das Leben durch den Scheiter-Hauffen nehme. Davon kan der Leser unter andern die von einem Catholischen aus eigener Erfahrung beschriebene und mit Bewilligung des Königs in Franckreich, Ludovici XIV., öffentlich gedruckte *Inquisition de Goas* mit mehrern nachsehen.

SOLILOQVIUM.

§. 30. Dieselbige (eure Superintendenten und Vorsteher) aber herrschen viel strenger, als die Römische Päbste selbst.

Antwort.

204. Es ist gar nicht zu begreiffen, wie der Autor zu diesem Satz kommen können: indem ja die Erfahrung offenbarlich das Gegentheil lehret.

Zum

Zum Exempel: Die Catholische dürffen nicht die H. Schrifft lesen in ihrer Mutter-Sprache, ohne schrifftliche Erlaubniß vom Bischoff. Und wer ohne solche Erlaubniß sie zu lesen sich unterstanden, kan keine Absolution der Sünden bekommen, er habe denn die Bibel dem Bischoff zuvor ausgeantwortet. Besage der bey dem Tridentinischen Concilio angedruckten Regeln von den verbothenen Büchern, Regula 4.

Vielweniger dürffen sie der so genannten Ketzer Bücher ohne Erlaubniß lesen, ibid. Reg. 2. ja nicht einmahl ihre eigene Bücher, die von denen Controversien handeln. ibid. Reg. 6. Können also nimmer von andern Religionen eine gründliche Erkenntniß erlangen.

Wo nun noch das allerentsetzlichste Inquisitions-Gericht eingeführet ist, so ist kein Mensch sicher, ohne jemahls die Ursach zu erfahren, ohne seine Unschuld zeigen zu können, daß er nicht von dem Inquisitore ergriffen, und seinen Eltern, Ehegatten, Kindern entrissen, seiner Ehre, Freyheit, Güter und Lebens beraubet werde. Vorhin angeführtes Catholisches Buch, Inquisition de Goas, bezeuget solches klärlich. Andere Exempel ihres Dominats über die Gewissen, und über das Zeitliche, vorietzo zu geschweigen.

Nun zeige man etwas in der Evangelischen Kirche, so damit nur in einige Vergleichung gestellet werden könnte.

Der Regenspurgische Ubersetzer und Paraphrastes des Soliloquii hat dieses wohl gefühlet. Drum setzet er in parenthesi dazu: Wo ihnen der weltliche Arm den Zaum lässet.

Das ists eben, was der weltliche Arm bey uns nicht thut, und also, wenn auch unsere Geistlichkeit den Päbstlichen Appetit bekommen wollte, so lässet es ihnen der weltliche Arm (GOtt Lob!) nicht angehen.

So bleibet demnach dieser Satz des Soliloquii aller Wahrscheinlichkeit entblösset.

SOLILOQVIUM.

§. 31. Aber, sagt man ferner, es haben gleichwohl gantze Concilia davor gehalten, daß die Reformation der Kirche, sowohl in Lehr als Leben, nöthig gewesen. Kan aber ein stärcker Beweiß gefunden werden, dadurch zu behaupten, daß die allgemeine Kirche nimmer geirret habe? Dann wie könnte sie den Irrthum abstellen, wenn sie selbst irrete?

Antwort:

205. Es muß wohl die Unfehlbarkeit der Römischen Kirche auf gar schlechtem Grunde stehen, weil der stärckeste Beweiß derselben seyn soll, daß sie sonst nicht die eingeschlichene Irrthümer und Fehler verbessern könte.

206. Ich will hier nicht anführen, was sie für ein Spiel treiben mit dem Wort: Kirche; weil solches schon anderswo geschehen.

Sondern es mag hier genug seyn, daß ich den Beweiß fordere dieses Majoris oder Grundsatzes: Wer einen Irrthum abstellen soll, der muß selbst unfehl-

unfehlbar seyn; als worauf sich ihr gantzes allerstärckestes Argument gründet.

207. Wenn das richtig ist, so haben wir so viel Unfehlbarkeiten, als Schultzen in Dörffern seynd. Denn es ist keiner, der nicht die in seiner Gemeine eingeschlichene Unordnungen, welche nichts als practische Irrthümer seynd, anmercken könte, und selbe abzustellen, oder, wenn solches ihm nicht möglich, höhern Orts anzumelden verbunden wäre.

208. Oder, wenn wir bey den Bauren nicht bleiben wollen, welcher Staat ist, da nicht immer ein und anderes verbessert, und die befundene Fehler abgestellet werden? Sind die nun alle unfehlbar?

209. Wer gesunde Augen hat, und selbst auf dem rechten Wege gehet, der kan ja leicht sehen, wenn andere davon abweichen, auch dieselbe erinnern, und auf den rechten Weg weisen.

210. Christus selbst ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Joh. 14, 6. Wer ihm nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. Joh. 8, 12.

211. Wer nun selbst Christo nachfolget, der hat das Licht des Lebens; und kan also leicht erkennen, wenn andere ihm nicht nachfolgen, und mithin in Finsterniß wandeln; ob sie schon sonst nicht unfehlbar seynd.

212. Christus ist vom Himmel kommen, nicht daß er seinen Willen thäte, sondern deß, der ihn gesandt hatte. Joh. 6, 38. Und sein Gebot oder Wille ist das ewige Leben. Joh. 12, 50. Wer nun, wie Christus, nicht suchet seinen Willen, sondern des Vaters Willen, der ihn gesandt hat, Joh. 5, 30. der folget Chri-

sto nach, und hat das Licht des Lebens, ja das ewige Leben selbst.

213. Der allein ist auch tüchtig, von der Lehre zu urtheilen, ob sie von GOtt oder von Menschen sey? nach dem ausdrücklichen Ausspruch Christi selbst: „So iemand will des Willen thun, der mich gesandt „hat, der wird inne werden, ob diese Lehre von „GOtt sey, oder ob ich von mir selber rede. Joh. 7, 17. Und ist doch deßwegen noch nicht unfehlbar zu nennen, zumahlen in denen theoretischen Fragen, deren Entscheidung zum heiligen Leben nicht nöthig ist. Wir sehen an den Aposteln selbst, daß sie noch manche Irrthümer hatten; und gleichwohl hatten sie das Licht des Lebens, da sie Christo nachfolgten.

214. Alle andere, die seine Gebothe nicht halten, und sagen doch, daß sie ihn kennen, das sind Lügner, und in solchen ist keine Wahrheit; sie sind noch im Finsterniß, und wandeln im Finsterniß, und wissen nicht, wo sie hingehen, denn die Finsterniß haben ihre Augen verblendet. 1. Joh. 2, 4. 9. 11. Wie sollten sie den andern den Weg weisen? Luc. 6, 39. Befiehlet uns nicht vielmehr Christus, sie fahren zu lassen, damit wir nicht mit ihnen in die Grube fallen? Matth. 15, 14.

215. Darum ist es eine sehr grosse Unwahrheit, daß der Geist der Wahrheit (der doch auch noch nicht allen, die ihn würcklich haben, in solcher Maasse gegeben ist, daß sie dadurch unfehlbar sind) denen Lehrern, wenn sie tausendmahl alle zusammen geschmoltzen wären, verheissen sey, nur darum, weil sie in dem öffentlichen Amt stehen, ohne Ansehen, ob sie wahre Jünger Christi seynd oder nicht, d. i. ob sie

sich

sich selbst verleugnen, ihr Creutz auf sich nehmen und Christo nachfolgen, oder nicht.

216. Der Geist der Wahrheit ist versprochen denen wahren Jüngern Christi, nicht aber denen Gottlosen. Weder aus der Schrifft, noch aus der Vernunfft kan nur der geringste wahrscheinliche Grund angeführet werden, daß GOtt seinen H. Geist geben wolle denen, die ihn hassen, die ihm widerstehen, die ihn mit ihren Wercken verleugnen. Vielmehr saget Christus selbst, daß die Welt den Geist der Wahrheit nicht kan empfahen, sie sehe ihn nicht und kenne ihn nicht. Joh. 14, 17.

217. Weil nun diese den grössesten Hauffen ausmachen, so ist es kein Wunder, daß da GOtt durch seine Weisheit und Güte es so gefüget, daß auch gantze Concilia die Verderbniß der Kirche in Lehr und Leben erkannt und um Verbesserung gebethen, zum Zeugniß über die Gottlose; diese dennoch nichts darauf gegeben, die Fehler nicht verbessert, sondern vielmehr übel ärger gemacht haben.

218. Daß aber dieses noch ein Beweiß, und der allerstärckeste seyn soll, daß diese Gottlose recht und nicht geirret haben; Das ist wohl das allergrösseste Portentum oder Ungeheur, das iemahls in der Welt ist gehöret worden.

SOLILOQVIUM.

§. 32. Aber, heisset es noch, die Catholische Kirche hat viel Neuerungen eingeführet.

Erstlich nennet ihr vieles neu, was doch uhralt ist, und dessen Ursprung man nicht

weiß: Und also ist es von den Aposteln. Zum andern, wenn auch einige neue Dinge eingeführet wären, z. E. Festtäge, Gewohnheiten, Ceremonien &c. (andere, so die Lehre angehen, gestehe ich nicht:) was liegt daran? Ists etwas böses, daß ein Theil der Menschen, davon die allermeisten denen irdischen Dingen gantz ergeben und damit beschäfftiget sind, von denen nichts-würdigen Dingen ab- und zu dem einigen Nothwendigen gezogen werden? Welches ohne Hülffe der Sinnen nicht wohl geschehen kan.

Antwort.

219. Es ist ein unrichtiger Schluß: Man weiß dieses oder jenes Dinges Ursprung und Anfang nicht; Drum ists von den Aposteln. So würden alle alte Fabeln auch den Aposteln zugeschrieben werden müssen. Vielmehr, wenn es von den Aposteln wäre, würde man solches finden entweder in der Schrifft, oder in andern Urkunden der ersten Kirche.

220. Wenn keine andere Neuerungen eingeführet wären, als Festtäge, gewisse unschuldige Gebräuche und Ceremonien; so möchte es hingehen; und wäre vielleicht darüber keine solche Trennung entstanden.

221. Es ist aber auch dieses so unschuldig nicht, als man es ausgiebt. Denn ob es wohl an dem ist, daß irrdisch-gesinnte Menschen wohl gemeiniglich

auch

auch etwas haben wollen, so in die Sinne falle, wenn ihre Gedancken von dem Sichtbaren zu dem Unsichtbaren geführet werden sollen; zu welchem Ende auch sonder Zweifel die H. Sacramenta und der öffentliche Gottesdienst angeordnet ist.

222. So kan doch hierinn gar bald zu viel geschehen, und daraus das Gegentheil erfolgen, nehmlich daß die irdische Menschen an dem äusserlichen Pomp hangen bleiben, meinen, daß darinn der Gottesdienst bestehe, und kommen nimmer zu dem einigen Nothwendigen, welches ist die wahre lebendige Nachfolge Christi.

223. Und das geschiehet so viel leichter, wenn die Herren Geistliche selbst dieses einige Nothwendige verlassen; und daher, weil sie doch nicht zu schanden und angesehen werden wollen, als ob sie GOtt nicht rechtschaffen dieneten, und keine Christen wären, ein groß Werck von solchen äusserlichen Ubungen, Ceremonien und Solennitäten machen, und dem Volck nie recht vorstellen, daß es nur blosse Krücken seyn, woran die arme gebrechliche Menschen nur sollen gehen lernen auf dem wahren Wege der Abtödtung ihrer selbst; und daß, wenn sie diesen Gebrauch davon nicht würcklich machen, ihnen all dieser Kram nicht im geringsten helffen werde.

224. Ob dieses nun nicht bey denen Catholischen noch unvergleichlich mehr als bey uns (denn wir sind leider auch nicht davon frey) geschehe; Das sehe, wer sehen kan und will.

225. Es verdienet wohl einiges Nachdencken, daß GOTT zuerst dem Volck Israel viel Ceremonien selbst vorgeschrieben; Christus aber hernach solche

aufgehoben, und sonderlich Paulus davon sehr ab- und allein auf Christum gewiesen.

226. Wanns nun aber geschicht, wie es am Tage ist, daß die Herren Geistliche von allen solchen Dingen ihren guten Profit haben, ja wann die wesentlichste Stücke des Gottesdiensts und die Lehren nach dem Interesse eingerichtet sind: so ist der Schade unaussprechlich grösser. Wann Christus noch auf Erden wäre, würde er ihnen nicht auch thun und sagen, wie denen Juden? Luc. 19, 45. 46. Sollte es da nicht erfüllet seyn, daß sie durch Geitz mit erdichteten Worten an den armen Layen handthieren? 2. Pet. 2, 3. Ich will nur der eintzigen Messe und Ablasses gedencken: Wie viel unzählbare Millionen bringen die nicht ein? Wie viel Müßiggänger leben nicht davon, und lassen sich wohl seyn, zur grossen Last des gemeinen Wesens? Sollte da nicht erfüllet seyn, was geschrieben stehet 2. Pet. 2, 13. 14. Jud. v. 12. 16.

227. Es sind also die von der Römischen Kirche nach und nach eingeführte Neuerungen nicht so was leichtes, das man so gleich wie Spreue wegblasen könnte, und welche also einem gar keinen Anstand geben dürfften.

228. Und liegt nicht daran, ob das Soliloquium keine Neuerung in der Lehre eingestehen will. Genug, daß sie doch in der That da ist, und daß die Unserige solches klärlich gezeiget, auch fast Tag und Stunde angemercket haben, wie eines nach dem andern eingeführet worden.

SOLILOQVIUM.

§. 33. Endlich spricht man noch, die Catholische Kirche werde getrieben und regieret von dem Geist der Verfolgung und der Grausamkeit. Es ist aber ungereimt, andern vorzuwerffen, wessen man selbst schuldig ist. Es hat gewiß der Geist Christi, der Geist der Christlichen Liebe und Sanfftmuth dem Luthero diese Worte in die Feder dictiret: **Warum schlagen wir diese Päbste, Cardinäle und dergleichen nicht todt, und waschen unsere Hände in ihrem Blut?**

Antwort.

229. Es ist eine in GOttes Wort gegründete Wahrheit: Der Geist, der uns regieret, und dessen Werck wir thun, dessen Geistes Kinder sind wir. Rom. 8, 14. 9. Joh. 8, 38. 39. 40. 41. 42. 44. Luc. 9, 54. 55.

230. Es ist auch aus der Erfahrung unläugbar, daß die Römische Kirche in Corpore, und wenn sie in Corpore durch ihr Haupt, den Pabst vornemlich, dann auch durch den grössesten Theil ihrer Geistlichkeit agiret, den Geist der Verfolgung und der Grausamkeit bewiesen hat. Davon zeugen alle Historien, und auch noch die rauchende Scheiter-Hauffen ihrer Inquisitions-Tribunalien.

231. Nun ist aber die wahre Kirche, Christi Leib. Ephes. 1, 22. 23. 1. Cor. 12, 27. Rom. 12, 5. Hingegen wer

wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein; Rom. 8, 9. also auch die Kirche, die in ihren öffentlichen Handlungen bezeuget, daß sie nicht vom Geist Christi regieret werde, die ist nicht sein, mithin nicht die wahre Kirche, wenn sie auch tausend mahl nicht einen einigen Irrthum in ihrer Lehre hätte.

232. Derowegen, wie die Römische Kirche in ihren öffentlichen Handlungen unleugbar bezeiget hat, daß sie von dem Geist der Gewalt, der Verfolgung, der Grausamkeit (welcher nicht ist der Geist Christi,) getrieben und regieret werde; also ist solches der allerstärckste Beweiß, daß sie in Corpore und in dem gantzen äusserlichen Zusammenhange nicht ist die Kirche Christi, die sein Leib ist; weil der Leib keinen andern Geist haben kan, als das Haupt.

233. Dieses starcke rechtmäßige Vorurtheil wider die Römische Kirche lässet sich nun dadurch nicht ablehnen, was Dr. Luther geschrieben haben soll, oder auch was sonst hier und dar von Evangelischen Privat-Doctoribus oder Consistoriis gelehret oder geschehen seyn mag; denn das ist von Privat-Männern oder Particular-Judiciis geschehen, nicht aber von der gantzen Evangelischen Kirche in Corpore.

234. Diese machen für uns keine Regel, wir halten sie nicht für unfehlbar, ihr Geist ist nicht der Geist der gantzen Kirche. Unsere Regel ist allein GOttes Wort; und was hier oder da wider dasselbe gehandelt wird, das wird von andern nicht approbiret.

235. Eine gantz andere Bewandniß hat es mit der Römischen Kirche. Die stehet unter einem Haupt. Dessen Actiones sind Handlungen der gantzen

Kirche,

Kirche, die darff keiner von seinen Gliedern widersprechen und mißbilligen; werden auch insgemeinhin von dem gantzen Clero gebilliget und gefolget. Und welcher Mensch kan denn so blind seyn, daß er nicht erkennete, daß dieser Geist der Grausamkeit und der Verfolgung der Spiritus dominans oder herrschender Geist sey in der gantzen Römischen Clerisey, überhaupt und in Corpore genommen? Denn daß hier und dort einer unter ihnen sey, der solches mißbillige, das wird gerne zugestanden; die müssen aber diese ihre Meynung selbst aufs fleißigste verbergen, und sich ja nichts davon mercken lassen, wo sie nicht selbst verfolget und unterdrücket seyn wollen.

236. Woferne es nun ungereimt ist, andern vorzuwerffen, wessen man selbst schuldig ist; so ist es meines Erachtens noch eine viel grössere Ungereimtheit, sich mit eines andern Quentlein der Verderbniß zu entschuldigen, wenn man dieselbe gantze Centnerweise an sich hat.

237. Dieses sage ich, wenn es auch wahr wäre, daß Dr. Luther die ihm beygemessene Worte, in dem Sinne, wie sie ihm beygemessen werden, geschrieben habe. Es ist aber nichts neues, daß uns die HH. Catholische auf den Hals schieben, woran unsere Lehrer nicht gedacht haben; oder doch, wenn sich auch die Worte in ihren Schrifften finden, das Vorhergehende und Nachfolgende dergestalt davon scheiden, daß ein gantz verkehrter Verstand heraus kömmt, welchen der Autor nie im Sinne gehabt. So lange nun der Ort, da Lutherus solches geschrieben hat, nicht angezeiget ist, daß man ihn in seinem gantzen Zusammenhange nachsehen kan, bin ich an

demselben nichts geständig. Indessen ist doch das unleugbar, daß Lutherus nie dergleichen ausgeübet; der Pabst aber und dessen Clerisey unzähliges Blut vergossen hat.

SOLILOQVIUM.

§. 34. Es hat also die Autorität der Kirche ihre beständige Richtigkeit.

Antwort:

238. Sehr schlecht ist sie bestanden, indem nicht ein einiger von allen vorhergehenden Sätzen seine Richtigkeit hat, sondern alle dahin fallen.

SOLILOQVIUM.

§. 35. Gute Nacht also allen, die mich von derselben abgesondert halten wollen; Gute Nacht, gute Nacht.

Antwort.

239. Es hat ja freylich dem Autori dieses Soliloquii freygestanden, den Evangelischen gute Nacht zu geben, weil die Wahrheit nur freywillige Anhänger haben will. Es kan auch ein ieder nach Belieben sich andern zum Sclaven blindlings unterwerffen; niemand wird ihn darum neiden.

SOLILOQVIUM.

§. 36. Wem dieses nicht genug ist, der ergreiffe einen andern Weg. Er bethe, lese, und nehme gelehrte und fromme Männer zu Rathe. Wer Lust zu disputiren hat, der

der disputire; es wird ihm bald heiß, bald kalt drüber werden. Ich für mich habe noch viel andere Dinge, die mich antreiben, wieder zur Kirche zu kehren, viele, viele. Dieses Wenige aber ist vorietzo mir genug.

Antwort.

240. Ich will auch mit niemanden disputiren. Die Meynung ist nur gewesen, denen Evangelischen, die etwa nicht selbst die Sachen sogleich einsehen, zu zeigen, daß nicht ein einiger Satz des Soliloquii die Probe aushält, und also durch dasselbe sich niemand darff bewegen lassen, zur Römischen Kirche zu treten.

SOLILOQVIUM.

§. 37. Ich schweige also, und bethe die unermeßliche Weisheit und Güte GOttes an, daß er sein Volck auf solche Art hat wollen regieren lassen, die eintzig und allein dem menschlichen Zustande gemäß ist: denn alle können gehorchen, aber nicht alle können prüfen, untersuchen, beurtheilen, und das Beste erwählen.

Antwort.

241. Die unendliche Weisheit und Güte GOttes bethe ich ebenfalls an. Es muß nur erst erwiesen werden, daß GOtt sein Volck nach des Soliloquii Vorschlag regieret haben wolle; so wird sich denn kein redlich Hertz demselben entziehen.

242. Daß

242. Daß aber diese Regierungs-Form im Geistlichen allein dem Zustande der Menschen gemäß sey, da fehlet es abermahl, wie in allem Vorigen, an nichts als an Beweiß. Die angeführte Ursache reichet noch lange nicht zu.

243. Alle können zwar gehorchen in Dingen, die von dem Willen abhängen. Die aber nicht in des Menschen Macht und Willen stehen, da kan von ihnen nicht gefordert werden, daß sie einem andern gehorchen sollen.

244. Solche Bewandniß hat es mit unseren leiblichen Augen, und auch mit dem Verstande samt dessen Fürwahrhaltung oder Glauben, wie schon vorhin n. 106. lit. s.t.u.w.x. angemercket ist. Ich kan nicht glauben, daß ein Mohre weiß sey, wenn ich ihn vor Augen sehe. Ich kan nicht glauben, daß zweymahl zwey fünffe seyn. Wer darinn von mir Gehorsam fordern wollte, der handelte närrisch, und, wenn er mich dazu zwingen wollte, unchristlich. Also kan ich z.E. auch nicht glauben, daß der Pabst, alleine oder mit seiner gantzen Clerisey, unfehlbar sey, so lange ich in GOttes Wort und in der Erfahrung das Gegentheil sehe.

245. Ehe man also fordern kan, daß ich gehorchen solle, muß erwiesen werden: 1) Daß ich gehorchen könne und mithin, daß die Sache nicht wider GOttes Wort sey. 2) Daß GOtt wolle, daß auch in denen Dingen, die nicht wider GOttes Wort seynd, ich allen gehorchen solle, die sich selbst zu Herren aufwerffen.

246. Die HH. Geistliche müssen sich erst legitimiren, daß GOtt sie zu Herren des Glaubens gemacht

macht habe. Denn der mir befehlen kan, was ich glauben soll, der mich, wenn ichs nicht glaube, in den Bann thun und dem Teuffel übergeben, ja, wenn er mich kriegt, gar mit Recht verbrennen kan, der ist ja Herr meines Glaubens. Das ist von solcher Wichtigkeit, daß man wohl fragen mag: Ihr Herren, woher?

247. Paulus schreibt: „Nicht, daß wir Herren „seyn über euren Glauben; sondern wir sind Ge„hülffen eurer Freude. 2. Cor. 1, 24. Petrus ebenmäßig: „Weidet die Heerde Christi; nicht um „schändliches Gewinns willen ‥ Nicht als die übers „Volck herrschen; sondern werdet Vorbilde der „Heerde. 1. Petr. 5, 2. 3. Christus selbst, als sich ein Zanck unter seinē Jüngern erhub, welcher unter ihnen sollte für den Grössesten gehalten werden? that davon diesen Ausspurch: „Ihr wisset, daß die weltlichen „Fürsten herrschen, und die Ober-Herren haben „Gewalt. So soll es nicht seyn unter euch ꝛc. Luc. 22, 24. 25. 26. Matth. 20, 25. 26.

248. Solchem nach glauben wir so einfältig weg, daß ihr Lehrer nicht Herrn über unsern Glauben seyd, daß ihr nicht zu herrschen, und keine Gewalt etwas zu befehlen habt; bis ihr ein anders werdet bewiesen haben.

249. Daß alle nicht können alles examiniren, beurtheilen, und das Beste erwählen, ist zwar wahr; aber davon ist die Frage nicht. Sondern das ist die Frage:

1) Ob nicht alle können untersuchen, beurtheilen und erwählen, was ihnen zur Seeligkeit zu wissen nöthig ist?

2) Ob nicht alle verbunden seynd, solche Untersuchung und Wahl anzustellen?

3) Ob alle schuldig seynd, über dasjenige, was sie selbst zu untersuchen nicht im Stande seynd, dennoch Parthey zu nehmen, und denen Geistlichen nachzupfeiffen, wie sie ihnen vorpfeiffen, ob sie schon nichts davon verstehen?

4) Ob das ein vernünfftiger Gottes-Dienst sey, den GOtt von einer vernünfftigen Creatur fordere?

5) Ob GOtt von demjenigen, dem er selbst das Talent gegeben, auch andere Umstände so gefüget hat, daß er so gut, als wohl der mehreste Theil der Clerisey, geistliche Dinge untersuchen und beurtheilen kan, fordere, daß er alles dieses wegwerffen, und sich vielmehr denen fleischlichen blinden Leitern überlassen und mit ihnen in die Grube fallen solle?

Alle fleischliche Menschen sind blind, und wissen nicht, wo sie hingehen. 1. Joh. 2, 4. 9. 11. So sind die meiste so genannte Geistliche; das zeuget die betrübte Erfahrung. Sie selbst gehen also den breiten Weg der Verdammniß. Und GOTT sollte von seiner vernünfftigen Creatur fordern, daß sie, wider alles von ihm selbst erbothenes und erlangtes Licht (welches sich durch ein Göttliches Leben beweisen muß,) sich ihren anmaßlichen blinden Leitern blindlings anvertrauen solle! Portentum! O Ungeheuer!

250. Wie ich nun bisher hoffentlich dargethan habe, daß die Römische Kirchen-Regierung nicht gemäß sey dem Zustande der Menschen an Seiten der Zuhörer; also hat es auch eben die Bewandniß an Seiten der Lehrer und Gern-Herren.

251. Eben so wenig als es der Zustand der menschlichen

lichen Natur leidet, daß ein weltlicher Beherrscher der gantzen Welt sey; eben so wenig und noch vielweniger ist ein Mensch fähig, die gantze Christenheit nicht allein in äusserlichen Kirchen-Sachen, sondern auch in geistlichen und Gewissens-Sachen zu regieren.

252. Der anmaßlichen Regenten eigene Corruption, die Corruption ihrer Räthe und Helffer, leidet nicht, daß bey solcher Regierungs-Form und absoluten Gewalt nicht unzählbares Böses verübet werden sollte, noch auch, daß die so weit entlegene Unterthanen, so alle nach Rom lauffen müssen, nicht unsäglichen Zeit- und Geld-Verlust leiden sollten. Alles selber sehen, wissen und verstehen kan der Pabst nicht, wenn er auch für sich selbst ein gewissenhaffter Mann seyn möchte. Also kömmt alles auf Commissiones, auf Informationes an, und auf seine Räthe und Diener. Unter denen allen sind nun die Menge geitziger, wollüstiger, hoffärtiger und allen Passionen so vielmehr und ungescheuter unterworffene Menschen, als sie keine weltliche Obrigkeit compesciren und in den Schrancken halten kan. Nun dencke man noch, daß der Päbste selbst, nach eigenem Geständniß des Baronii, auch viele dergleichen Art gewesen, und mache denn den vernünfftigen Schluß, was das für die menschliche Natur für ein schönes Regiment seyn müsse.

253. Man betrachte nur einen kleinen weltlichen Staat, und setze einen recht löblichen und frommen Regenten; so wird man dennoch finden, daß gleichwohl viele Dinge vorgehen, die nicht taugen, und die der Fürst nicht hindern kan, weil er nicht lauter gewissen-

wissenhaffte und von ihren Passionen unverführte Diener haben, selber aber nicht alles sehen, wissen und thun kan. Wie muß es denn nicht zugehen in dem Regiment über die gantze Christenheit?

254. Und was hat Christus mit den äusserlichen Kirchen-Sachen zu thun, daß er die sollte der weltlichen Obrigkeit iedes Landes entzogen, und dem Pabst zugeleget haben? Da sie doch in ieglichem Lande viel eher, viel bequemer und viel besser administriret und die darüber vorfallende Strittigkeiten entschieden werden können. Was Ubels ist es auch, daß die in einem Lande anders gehandelt und abgethan werden, als in einem andern Lande.

255. Christus will die Seelen der Menschen haben, und nicht ihre Güter. Er hat das Lehr-Amt um jener, und nicht um dieser willen eingesetzt. Daß aber Christus die Seelen bekomme, dazu braucht es nicht viel Wissens. Denn die Bauren sind dessen nicht fähig, deren Seelen er doch eben so gerne haben will, als der Päbste ihre. Man darff also nur die Seelen anweisen, daß sie zu Christo selbst gehen müssen, daß sie das Leben haben mögen. Joh. 5, 40. Das ist der Zweck der gantzen H. Schrifft, darum zeuget sie von ihm. ibid. v. 39. Diese Anweisung aber soll nicht mit leeren Worten geschehen, sondern mit Wort und Werck beysammen, also, daß die Hirten seyn Vorbilde der Heerde. 1. Petr. 5, 3. Daran fehlet es leider! fast überall; darum bekommt auch Christus so wenig Seelen, ohnerachtet nimmer so viel Zanckens ums Wissen gewesen ist, als ietzo.

256. Ist demnach die Römische Regierungs-Form, so wenig was das Geistliche als was das

Aeuſ-

Aeusserliche angehet, bequem für den Zustand des menschl. Geschlechts, sondern dienet allein viele Millionen Faulentzer in allen ihren Wollüsten zu mästen.

SOLILOQVIUM.

§. 38. Dieses ist der Weg, da auch die Thoren nicht irren können.

Antwort.

257. Es mag meinethalben immerhin ein Weg der Thoren seyn, sich selbst die Augen ausstechen, aufdaß man die Ehre habe, sich von anderen eben so Blinden führen zu lassen.

Aber es ist nicht der Weg, davon die Schrifft redet Jesa. 35, 8. daß auch die Thoren nicht irren mögen; denn das ist der heilige Weg, darauf kein Unreiner gehet.

Auf jenem Wege aber des Soliloquii gehen eine unzählbare Menge der Unreinen. Alle Unreine nun irren ja von dem rechten Wege des Heyls, und gehen den Weg der Verdammniß. Also können diejenige, die auf dem Wege des Soliloquii gehen, allerdings irren, weil eine so grosse Menge würcklich irret, und ist folglich derselbe nicht der Weg, den die Schrifft verheissen hat; denn auf demselben sollen auch die Thoren nicht irren und ihres Heyls verfehlen können.

Und dieser Weg ist kein ander, als Christus selbst, der auch zugleich die Wahrheit und das Leben ist, Joh. 14, 6. dem darff er nur getreulich nachfolgen, so wird er gewiß das Licht des Lebens haben, Joh. 8, 12. und kan nicht irren. Christo nachfolgen aber können auch die Allereinfältigsten, die die Welt für Thoren hält; die doch in der That weiser sind, als alle anmaßliche Führer, die Christo nicht nachfolgen.

ENDE.

Von der Tradition.

1.

Die Tradition soll dienen zu beweisen, daß diese oder jene Lehre von Christo oder seinen Aposteln herrühre. (a)

2.

Sie muß also (1) entweder ein ausdrückliches Zeugniß seyn, daß Christus oder seine Apostel die Lehren, wovon die Frage ist, mündlich ihren Zuhörern vorgetragen,

3.

Oder (2) daß die Schrifft diesen Verstand habe nach dem Sinn des H. Geistes.

4. Oder

(a) Concil. Trident. Seſſ. 4. Decret. d. Canonicis Scripturis: Perſpiciensque hanc veritatem & diſciplinam (evangelicam) contineri in libris ſcriptis, & ſine ſcripto traditionibus, quæ [ex] ipſius Chriſti ore ab Apoſtolis acceptæ, aut ab ipſis Apoſtolis, Spiritu Sancto dictante, quaſi per manus traditæ, ad nos pervenerunt.

4.

Oder sie muß (3) seyn eine blosse Ubereinstimmung der Lehrer über den Punct quæstionis; woraus man hernach schliesse, daß solche Lehre von Christo und den Aposteln herrühre.

5.

Niemand wird zeigen können, daß die Tradition auf andere Art zum Beweiß einer Lehre könne gebraucht werden.

6.

In dem ersten (a) Verstande ist die Tradition facti, und zwar auf zweyerley Art, (1) in Ansehung derer, so das Zeugniß ablegen, (2) in Ansehung derer, so es für sich anführen.

7.

Dahero muß die Tradition, ehe sie zum Beweiß gebraucht werden kan, vorher selbst bewiesen seyn auf beyderley Art, als sie facti ist.

8.

In Ansehung derer, so das Zeugniß ablegen, ist die Frage:

(1) Ob sie solche Lehre aus dem Munde Christi oder seiner Apostel selber gehöret; oder

(2) Ob sie es nur von andern, und also von dem zweyten, dritten, vierdten rc. Mund empfangen haben?

9.

Ersternfalls, wenn sie es von Christo oder seinen Aposteln selber gehöret, ist die Frage:

(a) §. 2.

(1) Ob sie die selbst eigene Worte aus Christi und der Apostel Munde gehöret? Oder

(2) Ob sie nur den Verstand der gehörten Worte anführen?

10.

In diesem letztern Fall ist ferner die Frage, ob sie den Verstand recht eingenommen haben? Sintemahln ja bekannt ist, wie wenig die Apostel selbst, ehe sie den H. Geist in der Apostolischen Maaß bekommen, den Sinn Christi in seinen Reden eingenommen haben.

11.

Wann aber (a) die angeführte Zeugen die Lehre nicht unmittelbar von Christo und seinen Aposteln selbst, sondern von andern durch die zweyte, dritte oder mehrere Hand empfangen haben; muß von einer ieglichen Mittels-Person bewiesen werden, daß sie es von ihrem autore entweder in terminis oder quoad verum sensum also empfangen haben, biß man auf die ersten Zuhörer Christi und der Apostel komme.

12.

In Ansehung derer (b), so das Zeugniß anführen, ist zu beweisen, daß solches wahrhafftig von denen sey, welchen es zugeschrieben wird, und daß es unverfälscht biß auf uns gekommen.

13.

Niemand kan sich beschweren, daß man in diesem

(a) vid. §. 8. (b) vid. §. 6.

diesem Stück zu viel fordere. Denn es ist die Frage: Ob dieses oder jenes eine Göttliche Wahrheit sey, und noch dazu eine solche, die man explicitè d. i. nahmentlich und ausgedruckter glauben, oder ewig verdammt seyn müsse?

14.

Daher keinem Menschen angemuthet werden kan, seine Seligkeit auf einen ungewissen Grund zu bauen, und etwas für eine Göttliche von Christo und seinen Aposteln gelehrte Wahrheit anzunehmen, ohne klaren Beweiß, daß sie in der That von Christo und seinen Aposteln gelehrt worden.

15.

Nun bitte ich diejenige, so ihre Glaubens-Articul aus der Tradition beweisen wollen,

(1) Diejenige zu benennen, welche diese Articul seyn, daß man die gewisse Zahl derselben endlich wisse.

16.

Denn es kan ja ohne Absurdität nicht gesagt werden, daß deren eine unendliche Menge sey;

Sintemahlen solcher Gestalt kein Mensch seelig werden könnte.

Indem kein Mensch eine unendliche Menge explicitè glauben kan.

17.

Es kan auch keine ungewisse Zahl seyn;

Sonst könnte kein Mensch seiner Seeligkeit gewiß seyn;

Weil keiner wüste, ob er alles glaubte, was zur Seeligkeit zu glauben nöthig ist;

Folglig könnte keiner sagen, daß seine die seligmachende Religion sey.

17.

Wenn sie nun die Zahl bestimmet, und die Articul nahmendlich ausgedrückt, welche zur Seeligkeit zu glauben nöthig, und die nicht aus der Schrifft, sondern aus der Tradition bewiesen werden müssen, so bitte ich sie (2) die Tradition nach denen bisher angemerckten billigen und nöthigen Conditionen gehörig darzuthun.

18.

So sollen sie wohl erfahren in was für unendliche Ungewißheit und Unmöglichkeit sie sich selbst verwickelt haben.

19.

Wenn wir denn die Tradition in dem zweyten (a) Verstande nehmen wollen, für das einhellige Zeugniß, daß dieses oder jenes der rechte Sinn des H. Geistes in der Schrifft sey; So ist in Ansehung der Zeugen die Frage: Woher sie solches gewust? aus der Tradition, oder aus der unfehlbaren Erleuchtung des H. Geistes selber?

(a) vid. §. 3.

20.

Haben sie es aus der unmittelbaren oder mittelbaren Tradition, so ist solche facti, und muß von diesen Zeugen selbst erst mit allen ihren obangezeigten Requisitis erwiesen werden.

21.

Haben sie es aber aus der eigenen unfehlbaren Erleuchtung des H. Geistes, so müssen diejenige, so solche Zeugen anführen, beweisen, (1) daß sie den H. Geist in solcher Maaß gehabt, daß derselbe im Schreiben ihre Feder geführet, und sie von der Wahrheit nicht irren lassen.

22.

Denn es ist nicht genug, daß sie berühmte grosse Männer, Kirchen-Lehrer, ja Heilige gewesen.

23.

Sintemahlen alle wahre Christen den H. Geist in gewisser Maaß haben, und deßwegen doch nicht alles, was sie reden und schreiben, unfehlbar ist.

24.

So sind auch wohl grosse Heilige einigem Irrthum unterworffen gewesen; wie sie denn selber an verschiedenen Kirchen-Lehrern dergleichen ausstellen, und der H. Augustinus selbst unterschiedliche seiner Meynungen geändert und zurück genommen hat.

25.

Ehe demnach aus den Vätern erwiesen werden kan, daß dieses oder jenes der wahre Sinn des H. Geistes in der Schrifft sey, muß zuvor ihre Unfehlbarkeit nothwendig dargethan werden.

26.

Nun haben aber meines Wissens die H. H. Kirchen-Väter nie von sich selbst, noch andere von ihnen gesagt, daß ein ieglicher für sich (wie sie denn alle ein ieglicher für sich und absonderlich ihre Schrifften gemacht,) unfehlbar gewesen, und ihre Schrifften aus unmittelbahrer Führung des H. Geistes geflossen, mithin eben denselben Glauben als das H. Bibel-Buch verdienen. Vielmehr findet sich, daß sie das Gegentheil bekennet, und ihre Schrifften denen Schrifften der H. Apostel unterworffen.

27.

Sind denn die H. Väter ein ieder für sich nicht unfehlbahr im Schreiben gewesen, so können auch ihre Schrifften keine unfehlbare Auslegung der H. Schrifft seyn, noch die Glaubens-Articul durch solche ihre Auslegung genugsam dargethan werden.

28.

Bevorab da (2) auch (a) hier noch erwiesen werden

(a) vid. §. 21.

werden muß, was oben (a) schon erwehnet ist, daß, was wir heute in den alten Schrifften lesen, auch wahrhafftig der angegebenen Väter Meynung gewesen sey.

29.

Wie schwer aber dieses falle, ist denen Criticis am besten bekannt. Viele Schrifften sind gleich in den ersten Seculis unter falschen Nahmen herausgekommen; viele sind verfälschet worden durch Zusetzen und Abthun, nicht allein in den alten, sondern auch in den neuern Zeiten; von welchen letztern die Indices expurgatorii ein öffentliches und unwidersprechliches Zeugniß seyn: NB. Also, daß man nicht gewiß seyn kan, daß eines einigen Kirchen-Lehrers Schrifften ungeflickt zu uns kommen.

30.

Wie wenig der Väter Schrifften zum Beweiß der Glaubens-Lehre hinlänglich seyn, hat Dallæus de Usu Patrum meines Bedünckens also ausgeführet, daß es schwerlich mit Bestande zu widerlegen seyn wird.

31.

Will man (3) (b) die Tradition für die blosse Ubereinstimmung der Lehrer nehmen, so wird 1) schwer fallen, solche Ubereinstimmung gehörig zu erweisen; Denn es haben andere auch

(a) vid. §. 12.
(b) vid. §. 4.

ihre Discrepanzien und Contradictionen gezeiget.

32.

2) So fordern wir hier abermahl Beweiß, daß ihre Schrifften genuin sind.

33.

3) Weil singuli irren können (a), wie kan aus Zusammentragung vieler fehlbaren Zeugnisse oder Lehren ein unfehlbarer Grund des Glaubens und unserer Seeligkeit werden? Wird auch das Bley dadurch, daß man viele Stücklein beysammen leget, in Gold verwandelt? Haben nicht alle Secten auch viele übereinstimmende Lehrer gehabt?

34.

Will man aber die Ubereinstimmung nicht von denen Schrifften der Väter eines ieglichen ins besonder, sondern von der versammleten Väter Lehre in den Conciliis verstehen, so fallen denn 1) alle Schrifften der besondern Väter weg, und können zu Behauptung der Tradition und der Glaubens-Articul nicht mehr gebrauchet werden, welches man annimmt.

35.

2) Muß bewiesen werden, woher die Ubereinstimmung NB. auch nur des mehrern Theils der Lehrer (die singuli alle fehlbar seynd,) auf einem Conci-

(a) vid. §. 26.

Concilio dieses Privilegium habe, daß sie ein unfehlbarer Beweiß sey, diese Lehre komme von Christo und seinen Aposteln her; und zwar dabey auch noch dieses, daß wer solche Lehre nicht explicite glaube, verdammt seyn solle?

36.

Denn dieses letztere, wie schon gesagt (a), muß auch von CHristo oder seinen Aposteln gesagt seyn; sonst stehet in der Kirchen-Väter Mächten nicht, etwas verdammlich zu machen, was GOtt nicht dafür erkläret hat.

37.

Wollten sie aber sagen, der H. Geist rede eben so wohl durch die Concilia als durch die H. Apostel, und also sey es genug, daß ein Concilium dieses oder jenes für eine Glaubens-Lehre erkläre;

38.

So müssen sie 3) solches erweisen; worüber sie lange genug schwitzen sollen.

39.

4) Brauchen sie denn nicht mehr die Concilia zu Beweisung der Tradition, sondern zu Behauptung neuer Glaubens-Articul.

40.

5) So folget denn, daß die Christen nach den Conciliis mehrere Glaubens-Articul nöthig haben

(a) §. 13.

als die erste Christen. Welches ihnen auch zu beweisen oblieget.

41.

6) Müssen sie darthun, durch welche Concilia der Geist der Unfehlbarkeit rede? obs allein die Universalia oder auch Particularia seyn?

42.

Erstern Falls, da es nur durch die allgemeine Concilia geschehen soll, müssen sie 7) zeigen, wo und wenn den besondern Kirchen-Versammlungen der H. Geist abgesprochen ist.

43.

Das erste Concilium zu Jerusalem war ja nur eine Versammlung der besondern Kirche dieser eintzigen Stadt.

44.

Will man zu Verhütung der Absurdität, daß die Concilia immer neue Glaubens-Articul, wovon die erste Christen nichts gewust, eingeführet, mithin auch eine neue Religion aufgerichtet haben, vorwenden, daß die Concilia nur den wahren Sinn der H. Schrifft anzeigen, aber nichts neues einführen;

45.

So müssen sie 8) zeigen, wo denn alle die Entscheidungen der Concilien in der H. Schrifft stehen, und nur mit dunckelen Worten ausgedruckt seyn, die die Concilia mehrers erleutert haben.

46.

Dieweil aber der Augenschein giebt, daß die Concilia offt nicht die H. Schrifft, sondern die Tradition (a) zum Grunde ihrer Decisionen setzen; so müssen sie 9) beweisen, daß sie auch in rebus facti (weil die Tradition dergleichen ist,) nicht irren können; sondern dieselbe auf eben die Art erzehlen, wie Moses die Schöpffung der Welt, d. i. aus unmittelbahrer unfehlbahrer Offenbahrung des H. Geistes.

47.

Denn sie können nicht begehren, daß man ihnen auf ihr eigen Wort solches glaube: weil es um der Seelen Seeligkeit zu thun ist, die man nicht so auf guten Glauben der Menschen kan hinwagen. Nachdem ein ieglicher (b) seine eigene Last tragen, ein ieglicher (c) für sich selbst Rechenschafft geben wird, und uns befohlen ist, (d) nicht einem ieglichen Geist zu glauben, sondern die Geister zu prüfen, ob sie aus GOTT seynd; und (e) was da sey wohlgefällig dem HErrn.

48. Wis-

(a) Concil. Trid. seß. 4. decret. d. Canon. scripturis. seß. 13. cap. 8. seß. 14. cap. 1. seß. 22. cap. 4. 9. seß. 23. cap. 17. seß. 24. d. Sacramento matrimonii vers. Cum igitur &c.

(b) Gal. 6, 5.

(c) Rom. 14, 12.

(d) 1. Joh. 4, 1.

(e) Ephes. 5, 10.

48.

Wissen sie aber diejenige Dinge, so bloß in facto bestehen, als daß diese oder jene Lehre von der Apostel Zeiten her in der Kirche getrieben worden, nur bloß auf menschliche Art aus hören und lesen; so ist ihr blosses Sagen abermal nicht genug, unsern Glauben und Seeligkeit darauf zu bauen; sondern sie müssen 10) zeigen, von welchen sie es empfangen, und dann diese weiter biß auf die Apostel, wie solches von Hand zu Hand biß auf sie, die versammlete Kirchen-Väter, gekommen sey.

49.

Und das ist noch nicht genug; sondern sie müssen auch 11) bey einem ieglichen Gliede alle Requisita einer unfehlbaren Tradition erweisen, so wie sie oben (a) angemercket sind.

50.

Nun siehet aber ein ieglicher aus diesem allen gar leicht, daß nichts ungewissers als die Tradition sey, wenn man sie ausser der H. Schrifft suchet.

51.

Diese alleine ist die wahre und zuverläßige Tradition der Lehre Christi und seiner Apostel, worauf man sicher seinen Glauben zur Seeligkeit gründen, und wissen kan, worauf der HErr die

(a) §. 8-12. 21. 28. 33.

die Seeligkeit, und auch worauf er die Verdammniß gesetzet habe.

52.

Dann gesetzt, daß Christus und seine Apostel in ihren mündlichen Reden noch viel mehr Wahrheiten denen Zuhörern mitgetheilet hätten, als in der Schrifft verzeichnet seynd:

53.

So folget doch daraus nicht, 1) daß solche auch rein und unverfälscht geblieben, und lauter biß auf uns gekommen seyn: sondern solches muß durch andere Gründe beständig dargethan werden.

54.

Es folget auch 2) nicht daraus, daß solche Wahrheiten, die nicht in der Schrifft verzeichnet, allen explicitè zu glauben nöthig seyn, also daß, wer solche nicht weiß noch glaubt, verdammt werden müsse: welches denn auch noch, wie schon vorhin a) erinnert ist, gebührend beygebracht werden muß.

55.

Nun bedencke man doch um GOttes Willen, auf was für einen losen Sand-Boden die Römisch-Catholische ihre Glaubens-Articul und ihre Seeligkeit bauen; weil ja nach ihrer Meynung die Seeligkeit an der Fürwahrhaltung solcher Lehr-Sätze hängen soll?

56. Und

(a) §. 35. 36.

56.

Und weilen unter 10000. Menschen kaum einer seyn mag, der solche Untersuchung, als die Tradition erfordert, gehörig zu thun, Zeit, Gelegenheit, Vermögen und Fähigkeit genug habe;

57.

So bedencke man doch ferner, ob nicht so vieler Millionen Menschen Seeligkeit auf das blosse Sagen ihrer Clerisey eintzig und allein sich gründen lassen müsse? wovon doch weltkündiger Massen der allergrösseste Hauffe natürliche fleischlich gesinnte Menschen seynd; von Natur aber sind alle Menschen (a) Lügner.

58.

Man bedencke doch, ob von GOtt, der das allergütigste, barmhertzigste und equitableste Wesen ist, ohne Entsetzen zu gedencken sey, daß er mit seinen armen unwissenden Creaturen also verfahren, und ihre Seeligkeit in der Lügner Hände stellen sollte?

59.

Man bedencke doch endlich, ob etwas Scheußlichers in der gantzen Christenheit erdacht werden könne, als dieses Anmassen der Clerisey, daß, was sie ohne einigen Beweiß sagen und setzen, daß es von den Aposteln herkomme, bey Verlust der Seeligkeit geglaubet werden müsse?

(a) Ps. 116, 11.

(o)

56.

Und weilen unter 10000. Menschen kaum einer seyn mag, der solche Untersuchung, als die Tradition erfordert, gehörig zu thun, Zeit, Gelegenheit, Vermögen und Fähigkeit genug habe;

57.

So bedencke man doch ferner, ob nicht so vieler Millionen Menschen Seeligkeit auf das blosse Sagen ihrer Clerisey eintzig und allein sich gründen lassen müsse? wovon doch weltkündiger Massen der allergrösseste Hauffe natürliche fleischlich gesinnte Menschen seynd; von Natur aber sind alle Menschen (a) Lügner.

58.

Man bedencke doch, ob von GOtt, der das allergütigste, barmhertzigste und equitableste Wesen ist, ohne Entsetzen zu gedencken sey, daß er mit seinen armen unwissenden Creaturen also verfahren, und ihre Seeligkeit in der Lügner Hände stellen sollte?

59.

Man bedencke doch endlich, ob etwas Scheußlichers in der gantzen Christenheit erdacht werden könne, als dieses Anmassen der Clerisey, daß, was sie ohne einigen Beweiß sagen und setzen, daß es von den Aposteln herkomme, bey Verlust der Seeligkeit geglaubet werden müsse?

(a) Ps. 116, 11.

(o)

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Metternich, Wolf von, 1669-1731

Bescheidene und unpartheyische Gedancken über das Soliloquium, oder Gesprä
ch mit sich selbst; Wodurch der Hr. Graf von Metternich, Weyland Königl.
Preußischer würcklicher geheimer Etats-Rath und Gesandter zu Regenspurg,
sich soll haben bewegen lassen die römisch-catholische Religion anzunehmen

Franckfurt ; Leipzig 1728

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Theol.syst.1372#4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11302326-6